# Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

## Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 87. Sonntag, 14. April Erstes Blatt. 1907.


## Tagesschau.

* Die Budgetkommission des Reichstags bewilligte den neuen Staatssekretär für die Reichskanzlei.

* Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses genehmigte den Etat der Ansiedlungskommission.

* Die Polenvorlage wird in dieser Session dem Abgeordnetenhause wahrscheinlich nicht mehr vorgelegt werden.

* Der Kaiser hat dem Fürsten von Monaco den Schwarzen Adlerorden verliehen.

* In München sind Gerüchte über den Rücktritt des bayerischen Gesandten in Berlin Grafen Lerchenfeld verbreitet.

Der Dampfer „Roon" ist mit 1039 Offizieren und Mannschaften der Ablösung von Kiautschou in Wilhelmshaven angekommen.

Die Arbeiter auf den Werften in Bremen haben die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen.

In Paris sind bis jetzt nur 600 Bäcker in den Ausstand getreten. In Toulon soll der Bäckerausstand heute beginnen.

In Gatschina bei Petersburg wurde ein Telegraphenbeamter verhaftet, bei dem ein Revolver, eine chiffrierte Depesche und ein Fahrplan der kaiserlichen Züge gefunden wurden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

## Politische Rundschau.

Der Reichstag hat seine Beratungen wieder aufgenommen, sich sogleich mitten hinein ins volle Menschenleben begeben und sich an den Etat des Reichsamts des Innern herangemacht. Man gewann aber gleich am ersten Tage den Eindruck, daß seine Erledigung wieder eine recht lange Zeit beanspruchen wird, trotzdem sich die Parteien etwas zusammengenommen und einen großen Teil ihrer Initiativanträge in Etatsresolutionen umgewandelt haben, die mit zur Beratung gelangen.

Vom Fürsten Bülow erhofft man, daß er beim Etat des auswärtigen Amtes eine Gewitterrede über unsere äußere Politik loslassen und dann die Wolken vom politischen Wetterhimmel verscheuchen werde. Die Monarchenzusammenkünfte in Athen und Cartagena waren allerdings nicht gerade dazu angetan, uns mit rosigen Zukunftshoffnungen zu erfüllen und die Fäden, die die große englische Kreuzspinne nach uns spinnt, werden immer deutlicher. In diese schwangere Luft hat die französisch-deutsche Verständigung in Bezug auf die internationalen Funkenstationen in Marokko etwas Bewegung gebracht, und auch der Empfang des neuen französischen Botschafters beim Kaiser hat viel dazu getan.

Die wirtschaftliche Lage Deutschlands hat sich in Bezug auf die Streikunruhen wenig geändert. In Hamburg sind zwar Verhandlungen mit den ausgesperrten Schauerleuten im Gange, die aber noch zu keinem rechten Resultat geführt haben. Dagegen dauern die Aussperrungen der Holzarbeiter und Schneider noch an und in Berlin rüsten sich bereits die Bauarbeiter, einen allgemeinen Streik zu beginnen, falls man ihren Forderungen nicht nachgibt, unter denen der Achtstundentag die Hauptrolle spielt. Selbstverständlich wäre ein Ausstand jetzt zu Beginn der Hochsaison im Baugewerbe von unabsehbaren Folgen begleitet.

Auch in Frankreich herrscht rechte Streiklust. Die Arbeiter der Nahrungsmittelgeschäfte — Bäcker, Metzger usw. — sind schon in den Streik eingetreten, die See- und Zimmerleute bereiten ihn vor. Ebenso dürfte ein Ausstand der Post- und Eisenbahnbeamten kaum noch zu vermeiden sein. Im übrigen hat Frankreich wieder sein Skandälchen, wenn es auch diesmal sich nur um ein „kleines Panama" handelt. In der Stadt Bourges sind große Bestechungen bei der Lieferung von Materialien für die Kriegsverwaltung festgestellt. Am meisten belastet erscheint der sozialistische Deputierte Dufour; mit ihm sind mehrere General- und Gemeinderäte, sowie etwa 50 angesehene Großkaufleute aufs ärgste kompromittiert. Dies Konsortium soll seit 35 Jahren den Staat um nicht zu berechnende Summen betrogen haben.

Die russische Duma hat in der letzten Woche erfreuliche Zeichen einer gewissen Besserung gegeben. Sie führte die erste Beratung des Budgetentwurfs zu Ende und beschloß dessen Ueberweisung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre an die Budgetkommission. Ein gesunder Liberalismus wird auch nur allein imstande sein, die russischen Zustände wieder zu konsolidieren.

## REICHSTAG

### Der dritte Tag der sozialpolitischen Redeschlacht

zeigte bereits recht gelichtete Reihen. Die meisten hatten es vorgezogen, das Schlachtfeld zu räumen und den Kampfplatz nur denen zu überlassen, die in den ersten Reihen der Streiter für und wider die Sozialpolitik zu stehen gewohnt sind. Am Ministertisch saß, wie aus Erz gegossen, der Lokomotivführer der Sozialpolitik, Graf Posadowsky; die Arme über die Brust gekreuzt, hörte er unbeweglich den einzelnen Reden zu. Diesmal hatten zuerst die Konservativen das Wort. Tischlermeister Pauli warnte, das sozialpolitische Tempo zu beschleunigen. Nur die Sozialdemokratie habe den Nutzen davon und der Mittelstand die Kosten. Ein polnisches Klagelied stimmte darauf der schwarzbärtige Pole Brejski an. Dr. Stresemann, der jugendliche Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller, das jüngste Mitglied der Nationalliberalen, trat für eine Förderung unserer Exportindustrie ein. Ministerialdirektor Wermuth sagte dies zu. Danach schickte das Zentrum seinen 3. Redner, den christlichen Arbeitersekretär Giesberts, vor, der sich in der Hauptsache über die Verhältnisse der Walz- und Hüttenarbeiter verbreitete. Der letzte Redner, der freis. Volksparteiler Günther-Plauen besprach darauf die Mängel des Submissionswesens und forderte reichsgesetzliche Regelung. — Die nächste Sitzung findet am Sonnabend statt. — Die sozialpolitische Debatte nimmt ihren Fortgang; 31 Redner wollen noch ihr Licht leuchten lassen ....

#### Sitzungsbericht.

In fortgesetzter Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern führte gestern

Abg. Pauli-Potsdam (Kons.) aus, bei den diesjährigen Reden zu diesem Kapitel habe eine große Anzahl Redner sich als Idealisten gezeigt; er wolle etwas Wasser in den Wein des Idealismus gießen. Redner polemisierte dann gegen die Ausführungen Hochs, namentlich, daß der Reichstag in seiner Mehrheit nie etwas im Interesse des Fortganges der sozialpolitischen Gesetzgebung getan habe. Die Sozialdemokratie unterdrücke den gesammten Mittelstand und das Kleingewerbe vollständig. Die Rede Naumanns gehörte mehr in den Hörsaal einer Universität, als in den Reichstag.

Abg. Brejski (Pole) unterwarf die Polenpolitik der preußischen Regierung einer eingehenden Kritik. Die Gesetzgebung und die Verwaltung gingen gleichmäßig darauf aus, den Polen ihre Rechte zu verkürzen; alles werde verstaatlicht. Der Grund und Boden werde aufgekauft und entweder als unfreier Besitz besiedelt oder in Domänen verwandelt. Der freie Bauer werde dadurch unselbständig gemacht, daß der Staat sich das Vorkaufsrecht an seinem Besitz einräumen läßt. Die Selbständigkeit der Kaufleute und Handwerker würde ruiniert durch die staatlich unterstützten Genossenschaften und Beamtenvereine. Bei dem bureaukratischen Regiment in den Provinzen fuhle sich weder der Deutsche noch der Pole wohl; das bewiesen die großen Auswanderungen. Die staatssozialistischen Experimente hätten im Osten gründlich Fiasko gemacht. Die Polen seien ein ruhiges Volk (Heiterkeit), es wolle nur wirtschaftlich und kulturell vorschreiten. Die Polen bauten ihre Hoffnung nicht auf gewaltsame Losreißung, sondern auf die Vorsehung der Naturgesetze. ...

Präsident Graf Stolberg meint, diese Ausführungen hätten mit dem Reichsamt des Innern nichts zu tun.

Abg. Brejski fährt fort, wolle die Regierung den Osten industrialisieren, so möge sie vor allem die Hand von der Industrie lassen. Das Handwerk habe ebenfalls zu leiden, namentlich unter dem staatlichen Submissionswesen und unter der Konkurrenz der Gefängnisarbeit. Die Polen verlangten Koalitionsfreiheit auch für die ländlichen Arbeiter. Die Ausweisung auswärtiger ruhiger Arbeiter widerspreche den Interessen dieser Arbeiter und denen der Landwirte. Redner bekämpft schließlich die kulturwidrige preußische Schulpolitik und verlangt für die Polen vollständige Freiheit zur Errichtung unabhängiger höherer und niedriger Schulen. (Zustimmung bei den Polen.)

Abg. Dr. Stresemann (Natlib.) bat den Staatssekretär, denjenigen Bestrebungen der deutschen Industrie, die auf die Förderung des Außenhandels unter Mitwirkung des Deutschen Reiches ausgehen, seine Förderung nicht zu versagen. An die Sozialdemokraten richtete er die Bitte, jedem Arbeiter auch das Recht und die Möglichkeit zu geben, sich der Gewerkschaft anzuschließen, die er für die zweckmäßigste halte. Heute gehöre ein großer Aufwand persönlichen Mutes und Ueberwindung dazu, um in Dresden oder Chemnitz als Fabrikarbeiter sich als Hirsch-Dunckerianer zu bekennen. Bebel habe sich als Gegner allen Terrorismus und Boykotts hingestellt. Dann möge er auch einen Einfluß ausüben, daß die Mißstände der letzten Zeit beseitigt werden.

Unterstaatssekretär Wermuth erklärte, die Reichsverwaltung werde, wie sei Jahren, bestrebt sein, Einrichtungen und Neuschöpfungen zur Förderung des Außenhandels nachdrücklich zu schützen.

Abg. Giesberts (Ztr.) führte aus, das Programm des Staatssekretärs werde nicht nur im Reichstage, sondern auch in der gesamten christlich-sozialen Arbeiterschaft freudig begrüßt werden. Die Arbeitsverhältnisse in den Walz- und Hüttenwerken müßten einer gründlichen Revision unterzogen werden.

Abg. Günther (Frs. Vpt.) erklärte, die Zurückgewinnung der Arbeiterschaft zu dem bürgerlichen Gedanken sei nur durch eine ergiebige Sozialpolitik möglich. Dem Handwerkerstande müsse aufgeholfen werden; das geschehe am besten durch eine grundsätzliche Revision des Submissionswesens.

Darauf wurde die Weiterberatung vertagt.

## DEUTSCHES REICH

**Die Budgetkommission des Reichstags** setzte am Freitag die Beratung des Militäretas fort, und zwar bei der Forderung von 10 400 000 Mk. für den Ausbau des deutschen Eisenbahnnetzes im Interesse der Landesverteidigung. Die von der Regierung hierfür gegebene Begründung war streng vertraulich. Nach Durchberatung des Militäretats ging die Kommission zu den zahlreich vorliegenden Petitionen von Beamten der Heeresverwaltung über. Es folgte der Etat der Reichskanzlei, in dem die Umwandlung der Stelle des Chefs der Reichskanzlei in einen Unterstaatssekretärposten gefordert wird. Die Mehrheit stimmte der Umwandlung zu, ebenso der Forderung eines neuen Vortragenden Rates. Die gesamten Mehrkosten belaufen sich auf 16 000 Mark.

**Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses** beriet am Freitag den Etat der Ansiedlungskommission. Die Regierung teilte mit, daß die erste Einrichtung der Güter nicht selten viel Geld koste, da man das Prinzip habe, den Ansiedlern die Wirtschaften in tadellosem Zustande zu übergeben. Von einer Seite wurde an der Ansiedlung eine scharfe Kritik geübt. Der Ankauf aus polnischer Hand ginge mehr und mehr zurück, die Preise würden immer höher und seien in 6 Jahren von 814 Mk. auf 1409 Mk. pro Hektar gestiegen, für polnische Güter seien sie aber noch höher. Endlich wurde auf die konfessionellen Verhältnisse hingewiesen; es habe den Anschein, als ob die Katholiken zurückgesetzt würden zugunsten der Protestanten. Es wurde hervorgehoben, daß die Ansiedler aus den Provinzen Westpreußen und Posen an Zahl obenan stehen. Gewarnt wurde vor einer weiteren Beunruhigung der Bevölkerung durch Projekte, wie Uebertragung eines Vorkaufs- und Enteignungsrechtes. Die Regierung wurde aufgefordert, ruhig auf dem bisherigen Wege fortzufahren. Die Regierung erklärte, daß sie ihre bisherige Ansiedlungspolitik fortsetzen werde, sie bedürfe aber der Auffüllung des Ansiedlungsfonds, außerdem habe sie auch weitere gesetzliche Befugnisse nötig; eine Vorlage sei in Vorbereitung, sie bedürfe aber wegen möglicher Eingriffe in die wirtschaftlichen Verhältnisse einer genauen Prüfung, werde also in dieser Session wahrscheinlich nicht mehr vorgelegt werden. — Der Etat wurde mit 15 gegen 4 Stimmen angenommen.

**Rücktritt des bayerischen Gesandten?** In München kursiert das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des langjährigen bayerischen Gesandten am Berliner Hofe, des Grafen Lerchenfeld. Graf Lerchenfeld ist eigens zu einem Ministerrat nach München gefahren, in dem die Beziehungen Bayerns zum Reich Hauptgegenstand der Verhandlung gewesen sein sollen.

**Die rote Rosa muß brummen.** Das Reichsgericht verwarf die Revision der Frau Rosa Lübeck geb. Luxemburg, die vom Landgericht Weimar am 12. Dezember 1906 wegen Vergehens gegen § 130 R.-St.-G. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Frau Lübeck hatte im September 1905 auf dem sozialdemokratischen Parteitage in Jena eine Rede gehalten, in der sie zum Massenstreik aufforderte. In dem Urteil wird ausgeführt, daß sich der Massenstreik mit Gewalt gegen die besitzenden Klassen wende. Die Angeklagte habe daher verschiedene Bevölkerungsklassen zu Gewalttätigkeiten gegen einander aufgefordert.

**An Stelle des verstorbenen Abg. Auer** dürfte der frühere Abg. Molkenbuhr zum Sekretär der sozialdemokratischen Partei vorgeschlagen und voraussichtlich auch bestätigt werden. Molkenbuhr hat dem Reichstage seit dem Jahre 1890 angehört. Bei den letzten Wahlen unterlag er dem bürgerlichen Kandidaten Linz, der sich als Hospitant der Reichspartei angeschlossen hat.

**Wer nicht pariert, fliegt hinaus.** Der sozialdemokratische Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis hat beschlossen, beim Parteivorstand den Ausschluß des Schriftstellers Georg Bernhardt aus der Sozialdemokratie zu beantragen. Die endgültige Entscheidung über den Ausschluß Georg Bernhardts aus der sozialdemokratischen Partei wird der im Herbst stattfindende Parteitag zu treffen haben.

**Redaktionsgeheimnis und Zeugniszwangsverfahren.** Ueber das Zeugniszwangsverfahren gegen den Redakteur Oskar Geck von der „Mannheimer Volksstimme" macht dieses Blatt u. a. folgende Mitteilungen: „Der Versuch der Strafkammer, den Begriff des Redaktionsgeheimnisses enger zu fassen, ist gekünstelt und beruht auf Unkenntnis der Zeitungsverhältnisse. Für die Zeugen bedeutet die Verletzung der Journalistenpflicht Ausschluß aus dem Beruf und Ehrlosigkeit." Zu diesen Ausführungen bemerkt die Frankf. Ztg." durchaus zutreffend: Das Mannheimer Landgericht mag die Sache juristisch begründen, wie es will, für die jouralistischen Berufspflichten in diesem Falle läßt seine Entscheidung das Verständnis durchaus vermissen. Dem Redakteur ist hier die Preisgabe eines Berufsgeheimnisses zugemutet worden, und daß er das zurückweisen mußte, war selbstverständlich.

**Sängerbundesfest in Köln.** Die Stadtvertretung in Köln erklärte sich mit der Zeichnung eines Garantiefonds von 50 000 Mark und mit der unentgeltlichen Hergabe des Festplatzes zu dem für 1912 geplanten deutschen Sängerbundesfest einverstanden.

## AUSLAND

* **Russisches.** Der Konflikt der Regierung mit der Reichsduma beginnt nunmehr eine Form anzunehmen, daß es schließlich nur noch heißen kann: biegen oder brechen. Der Briefwechsel zwischen dem Ministerpräsidenten Stolypin und dem Dumapräsidenten Golowin läßt beiderseits an Schärfe und Gereiztheit des Ausdrucks nichts vermissen. Die Art, wie Stolypin mit dem Präsidenten der Volksvertretung zu verkehren beliebt, wird vielfach nicht ohne eine gewisse Berechtigung als Vorbote einer Auflösung angesehen. Uns will es allerdings immer noch zweifelhaft erscheinen, ob die Regierung sich zu einem solchen gewagten Schritt entschließen wird, der eine Verschlimmerung der inneren Lage zur Folge haben müßte und den russischen Staatskredit im Ausland schwer erschüttern würde.

Die Wirren in Lodz dauern fort. Es wurde auf eine Militärpatrouille geschossen. Diese erwiderte das Feuer, wobei eine Person getötet und mehrere verwundet wurden. Am Freitag wurden in Lodz vier Arbeiter erschossen. Der Polizeimeister gab einer Deputation jüdischer Einwohner die Versicherung, daß die Veranstaltung eines Pogroms unmöglich sei, daß aber die Polizei machtlos sei gegenüber den Attentaten, die sich gegen einzelne Personen richten.

* **Dem Fürsten von Monaco,** dessen Oper zurzeit in Berlin ein Ensemblegastspiel absolviert, ist vom Kaiser der Schwarze Adlerorden verliehen worden.




**Culmsee.** Verendet sind dem Besitzer Rotacker in Bildschön zwei wertvolle Kühe. Die Untersuchung hat als Todesursache Vergiftung festgestellt. – Die Genehmigung zur Errichtung einer Hufbeschlaglehrschmiede ist dem Schmiedemeister Bott eteilt. – Die Nachzahlung der erhöhten Dienstalterszulagen vom 1. April 1906 ab an die städtischen Lehrer ist jetzt erfolgt. – Verkauft hat die Kaufmannswitwe Ratkowski ihr am Markt belegenes Grundstück für 30 000 Mark an den Dachdeckermeister Krämer. – Berufen ist Lehrer Wohlfeil aus Zlotterie an die hiesige katholische Knabenschule.

**Graudenz.** Die Maschinenfabrik A. Ventzki, Aktiengesellschaft, zahlt für das verflossene Jahr eine Dividende von acht Prozent.

**Schwetz.** Eine tüchtige Fußtour hat der Arbeiter Franz Kaczmarek hinter sich. Weil er kein Geld zur Eisenbahnfahrt von Westfalen, wo er in Arbeit stand, bis Schwetz hatte, machte er eine Fußtour von Westfalen bis hierher. Er legte täglich ca. 5 Meilen zurück und langte innerhalb 4 Wochen in Schwetz an.

**Marienwerder.** Ein frecher Ueberfall wurde gegen die Tochter des Lehrers in Jerzewo im Walde von Rachlshof ausgeführt. Ein junger Mensch warf sie zu Boden, band ihr die Hände, legte ihr einen Strick um den Hals und durchsuchte ihre Kleidtasche. Als das junge Mädchen ihm versprach, 100 Mark zu holen, ließ er es los. Natürlich holte die Ueberfallene nicht Geld, sondern Leute herbei. Diesen Gelang es, den Täter festzunehmen. Es ist ein 17jähriger Knecht aus dem Dorfe Straszewo.

**Landeck.** Beim Abbruch eines alten Hauses wurde der Handlanger Schewe von einem Stein des einstürzenden Schornsteins so unglücklich an den Kopf getroffen, daß der Tod sofort eintrat.

**Marienburg.** Gekauft hat die Besitzung des Herrn Uphagen in Liebenthal, 10 Hufen kulm. groß, mit vollem Inventar für 260 000 Mk. Rentier Wille-Tannfelde.

**Elbing.** Der bisherige Landrat v. Etzdorf ist zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat im Landwirtschaftsministerium, bei dem er schon seit einigen Monaten kommissarisch wirkt, ernannt worden. v. Etzdorf ist bekanntlich Generalbevollmächtigter des Kaisers für die Verwaltung von Cadinen.

**Danzig.** Ein blutiges Liebesdrama spielte sich hier ab. Der in einer Mineralwasserfabrik beschäftigte 24jährige Arbeiter August Kunkel geriet mit seiner angeblichen Braut in Streit, der in Tätlichkeiten auslief. K. erhielt hierbei von der kampfbeseelten Braut mit einer Glasflasche einen Hieb an den Hals, der die Schlagader traf. Der Verletzte brach blutüberströmt besinnungslos zusammen und mußte mit Sanitätswagen nach dem chirurgischen Stadtlazarett gebracht werden, wo er hoffnungslos darniederliegt.

**Danzig.** Professor Dr. Bail, welcher zirka 40 Jahre als Lehrer am hiesigen Realgymnasium zu St. Johann und außer seinem Amte als Direktor der Naturforschenden Gesellschaft, Mitbegründer und Leiter des Westpreußischen Botanisch-Zoologischen Vereins, wie auch in weiteren wissenschaftlichen Kreisen durch Wort und Schrift verdienstvoll gewirkt hat, wird am 18. Mai sein 50jähriges Doktorjubiläum begehen können.

**Zoppot.** Eine Gesellschaft für Volksbildung, die eine Volksbibliothek nebst öffentlicher Lesehalle und Schreibstube einrichten wird, ist hier gegründet.

**Fischhausen.** Große Verheerungen hat der lange und starke Winter unter dem Rehbestand des Stadtwaldes angerichtet. Nachdem der Schnee im Walde verschwunden ist, sieht man allenthalben die Reste von eingegangenen Rehen.

**Pillau.** Das Fest der Diamanthochzeit feierte das Tischler Baffysche Ehepaar in seltener Rüstigkeit. Zu diesem Ehejubiläum hatte auch unsere Stadtverwaltung eine Deputation, bestehend aus Bürgermeister Ender und Konsul C. Wentzel, abgesandt, die dem Jubelpaare, das pekuniär in bedrückter Lage lebt, ein Geldgeschenk von 50 Mk. überreichte. Pfarrer Kehler übergab dann noch eine prächtig ausgestattete Bibel und ein aus einer den unter Bürgern veranstalteten Sammlung herstammendes Geldgeschenk von 185 Mark.

**Bischofsburg.** Ueber Abwanderung aus Ostpreußen wird aus Rothfließ geschrieben: „Noch niemals ist die Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter, namentlich der weiblichen, so stark gewesen, wie in diesem Frühjahr. Ein Heer meist jugendlicher Agenten durchzieht unsere Gegend. Es gelingt ihnen durch glänzende Versprechungen, die freilich niemals erfüllt werden, die Arbeiterbevölkerung unserer Gegend dem Westen zuzuführen. Insbesondere für die bäuerlichen Grundbesitzer dürfte der Arbeitermangel jetzt so empfindlich werden, daß zahlreiche Bauern, die seit Jahrhunderten auf ihrem ererbten Besitz gesessen haben, es schließlich doch vorziehen, zu verkaufen, statt in erfolglosem Kampfe mit diesen hier unerträglichen Verhältnissen weiter zu wirtschaften. Das Vordringen der Polen wird dadurch wesentlich gefördert werden. Eine rühmliche Ausnahme bildet das deutsch-katholische Ermland, wo der Einfluß der Geistlichen der Abwanderung erfolgreich entgegenwirkt."

**Königsberg.** Ausgeliefert wurde der in Moskau verhaftete Defraudant Ascher, der einer Hamburger Firma zirka 45 000 Mark veruntreute.

**Königsberg.** Zwischen dem Arbeitgeberverbande und dem sozialdemokratischen Verbande der Hafenarbeiter hat sich dadurch, daß von letztem fünf Getreideträger, die unter einem dem Verbande nicht angehörigen Vorarbeiter arbeiteten, auf ein Jahr, der Vorarbeiter selbst gänzlich ausgesperrt wurden, die seit dem letzten Streik noch immer gespannte Lage stark verschärft. Der Arbeitgeberverband hat an den Hafenarbeiterverband ein Ultimatum gerichtet, bis zum 15. April die Aufhebung der Sperre zu erklären, andernfalls der Arbeitgeberverband stärkste Gegenmaßregeln anwenden müsse. – Die Aufnahmebedingungen zu den Handelshochschulkursen sind, wie folgt, festgesetzt worden: Für Handelshochschüler und Handelshochschülerinnen (d. h. für diejenigen Personen, die sich ausschließlich dem Handelshochschulstudium widmen, wobei in der Regel ein viersemestriges Studium vorausgesetzt wird, und die zum Hören sämtlicher Vorlesungen berechtigt sind) sind zurückgelegte Lehrzeit und Nachweis der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst, für Frauen zurückgelegte Lehrzeit und Vollendung des vollen Lehrgangs einer höheren Mädchenschule erforderlich. Für Hörer und Hörerinnen einzelner Vorlesungen gelten diese Bedingungen nicht.

**Lyck.** 1000 Mark Belohnung bietet die Staatsanwaltschaft Lyck für die Ermittelung des oder der Täter, die die Brände auf dem Gute Katrinowen (Kreis Lyck) in den Jahren 1902, 1903, 1904 und 1907 veranlaßten.

**Rominten.** Die erste Dorfbadeanstalt in Ostpreußen besitzt Rominten. Sie ist in der im Jahre 1904 neu erbauten Schule eingerichtet worden und besteht aus zwei hellen, ca. 20 qm großen Räumen. Der erste enthält zwei Zellen mit Wannen, der zweite vier Zellen mit Duschen und dem gemeinschaftlichen Aus- und Ankleideraum. Jede Zelle ist etwa 4 qm im Geviert. Ein Ofen dient zur Erwärmung der Räume, ein anderer, der sogenannte Badeofen, zur Erwärmung des Wassers. Durch eine Saugdruckpumpe mit sehr leichtem Gang wird das Wasser in Röhren 100 m weit aus dem ehemaligen Schulbrunnen in das Kaltwasserreservoir gepumpt, das auf dem Boden steht und 3 Kubikmeter Wasser faßt. Aus diesem Bassin wird das Wasser nach dem Badeofen geleitet, dort erwärmt und steigt dann nach dem ebenfalls auf dem Boden befindlichen 1 Kubikmeter haltenden Warmwasserbassin, von wo es durch Druck nach den Wannen und Duschen geleitet wird. Vorsteher der Anstalt ist Kantor Küssner-Rominten. Die Schulkinder baden im Winter unentgeltlich alle drei Wochen. Für die Erwachsenen kostet ein Wannenbad 50 Pf., ein Duschebad 25 Pf. Die Benutzung der Badegelegenheit ist zufriedenstellend.

**Bromberg.** Glück hatten zwei Bromberger. Vor einigen Tagen ging durch viele Blätter eine Mitteilung aus Halle, wonach eine dortige wohlhabende Witwe ihr Vermögen nebst Villa zwei Studenten vermacht habe, die längere Zeit bei ihr als „möblierte Herren" gewohnt hatten. Diese „unerwarteten" Erben sollen zwei Bromberger sein, und zwar Söhne eines hiesigen Eisenbahnbeamten, der eine Student, der andere Eisenbahnzivilsupernumerar.

**Wongrowitz.** Am evangelischen Lehrerseminar ist wiederum ein besonderer Nebenkursus, 60 Zöglinge stark, eingerichtet worden. Hiermit beläuft sich die Gesamtzahl der hiesigen Seminaristen auf 115, die sämtlich in Bürgerquartieren untergebracht sind. Im abgelaufenen Schuljahre besuchten die Anstalt, einschließlich des beendeten ersten Nebenkursus, 110 Zöglinge.

**Gnesen.** Zum Illuminieren an Kaisers Geburtstag benutzten zwei Burschen, Jeschke und Kujawski, den Strohberg des Lehrers Buddak aus Revier und steckten ihn in Brand. Sie hatten sich infolgedessen wegen Brandstiftung vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte das geringste zulässige Strafmaß von einem halben Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte demgemäß. Die Geschworenen beabsichtigen, die geplante Immediateingabe warm zu befürworten.

**Posen.** Die Kaufmannsgerichtswahlen hatten das Ergebnis, daß für die polnische Liste 387, für die deutsche Liste 334 Stimmen abgegeben wurden. Der Besitzstand der Nationalitäten blieb unverändert. Gewählt wurden die Polen Teobald Szramkiewicz, Johann Slominski und Kasimir Szubert, die Deutschen Albert Beims und Michael Schallamach.




Thorn, den 13. April.

– **Oberpräsident von Jagow** hat an der Ansiedlungskonferenz in Berlin nicht teilgenommen, da die telegraphische Einladung hierzu ihn, der die Fahrt des Lloyddampfers „Kleist" nach Bremen mitmachte, nicht rechtzeitig erreichte.

– **Personalien.** Dem Regierungshauptkassenboten Karl Köhler in Marienwerder ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. – Regierungsrat Naumann in Marienwerder ist an das Oberpräsidium in Posen versetzt.

– **Zum Schulstreik.** Vor einigen Wochen wurde aus Berlin mitgeteilt, daß der Kultusminister angeordnet habe, allen Schulgemeinden, in denen der Schulkinderstreik fortdaure, solle vom 1. April ab der Staatsbeitrag entzogen werden, wodurch natürlich die deutschen Ortseingesessenen erheblich mit betroffen worden wären. Jetzt wird erfreulicherweise versichert daß für Westpreußen eine solche Anordnung nicht ergangen ist.

– **Zur Bewerbung von Kandidaten des höheren Lehramts** um Stellen an deutschen Auslandsschulen erläßt der Unterrichtsminister folgende Verfügung an die Provinzialschulkollegien: Wie mir bekannt geworden ist, haben sich in jüngster Zeit mehrfach Kandidaten des höheren Lehramts um Stellen an deutschen Auslandsschulen beworben, ohne dabei auf die Ableistung des vorgeschriebenen Seminar- und Probejahrs Rücksicht zu nehmen. Demgegenüber muß daran festgehalten werden, daß Kandidaten, die sich die Rückkehr in den heimischen Schuldienst offen halten wollen, hier wenigstens das Seminarjahr vollständig und ordnungsmäßig durchzumachen haben. Der Minister ersucht, davon den Leitern der pädagogischen Seminare und der Seminaranstalten Mitteilung zu machen, damit sie gegebenenfalls in der Lage sind, die Seminarmitglieder zweckmäßig zu beraten.

– **Der Kommandierende General v. Braunschweig** ist von seiner Reise nach Bremen, Oldenburg und Berlin nach Danzig zurückgekehrt und begiebt sich am 15. d. Mts. zu Inspizierungszwecken in die Garnisonorte des 17. Armeekorps.

– **Zum dritten Ostdeutschen Frauentage,** der im Herbst 1908 in Allenstein stattfinden soll, haben die Vorbereitungen begonnen. Der Arbeitsausschuß, der zur Vorbereitung der Tagung im Herbst 1906 in Elbing gewählt wurde, trat in Allenstein zur Beratung zusammen. Im Anschluß daran fand eine vom Verein Frauenarbeit-Allenstein einberufene Versammlung statt, in der Frl. Martha Schnee-Bromberg, die Vorsitzende des ostdeutschen Ausschusses, einen Vortrag über „Frauenbewegung und Frauentage" hielt und dann die für die Tagesordnung des 3. Ostdeutschen Fauentages gemachten Vorschläge mitteilte. Zur Verhandlung sollen kommen: am Tage „Wohnungsreform", an einem Abend „die nationale Frage"; ferner sind in Aussicht genommen Alkoholismus, Sittlichkeitsfrage und die Ursachen der Landflucht.

– **Eine neue Kleiderkassenordnung bei der Staatseisenbahnverwaltung** ist jetzt in Kraft getreten. Diese Kleiderkasse ist dem neu gegründeten Zentralamt in Berlin angegliedert worden und bezweckt, daß den Unterbeamten die Möglichkeit geboten wird, zu ermäßigten Preisen Uniformstücke jeder Art in guter Ausführung zu erhalten. Die Eisenbahnverwaltung zahlt für jeden Unterbeamten, der zum Tragen einer Uniform verpflichtet ist, einen Zuschuß von 30 Mk. für das Etatsjahr an die Kleiderkasse.

– **Preußischer Landeskrieger-Verband.** Aus Loewen in Schlesien wird uns geschrieben: Der Kreis-Kriegerverband Brieg, Bez. Breslau, wird bei dem Anfang Juli d. Js. in Thorn stattfindenden fünften Abgeordnetentage des Preußischen Landes-Kriegerverbandes durch seinen Vorsitzenden, Herrn Hauptmann und Fabrikbesitzer Neugebauer-Brieg, und den Vorsitzenden des Kriegervereins Loewen in Schlesien, Herrn Bürgermeister Otto Gehrmann, früher in Thorn, vertreten sein.

– **Erledigte Stellen für Militäranwärter.** Dt. Eylau, Magistrat, Magistratsbureauassistent, Gehalt 1080 Mk., nach Anstellung 15 Proz. als Wohnungsgeldzuschuß. Graudenz, Polizeiverwaltung, mehrere Nachtwachmänner, 780 Mark. Marienburg, Artilleriedepot, Hilfsschreiber, 2,50 Mk. täglich. Neufahrwasser, Regierungspräsident Danzig, Steuermann, 900 bis 1200 Mk. und Dienstwohnung bezw. Wohnungsgeldzuschuß. Osterode Ostpr., Magistrat, Polizeiwachtmeister, 1250 Mk. Gehalt, steigend von 3 zu 3 Jahren um 75 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1700 Mk., 150 Mk. Wohnnngsgeldzuschuß und 75 Mk. nicht pensionsfähiges Kleidergeld, Waffen und Ausrüstungsstücke liefert die Stadt. Tuchel, Kreisausschuß Tuchel, Registrator und Stellvertreter im Kreisausschußsekretariat, 1200 Mk. und 10 Proz. des Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt in 24 Jahren bis 2000 Mk. nach Beschluß des Kreisausschusses.

– **Der endgültige Entwurf des Sommerfahrplanes** bringt keine wesentlichen Veränderungen. Die bei einzelnen Strecken vorgenommenen Aenderungen sind nur geringfügiger Natur. – Als zuschlagsfreie Schnellzüge (Eilzüge) werden nur gefahren die Züge 5 und 6 zwischen Königsberg und Berlin (Königsberg ab 2,37 nachmittags, Berlin [Friedrichstraße] ab 3,05 Uhr nachmittags). Zuschlagpflichtige Schnellzüge sind außer den Luxuszügen alle übrigen Schnellzüge auf den Strecken Berlin-Schneidemühl-Königsberg-Eydtkuhnen, sowie Berlin-Posen-Thorn-Insterburg-Eydtkuhnen, und Königsberg-Breslau.

– **Keine Steuer auf Gas!** Der Minister des Innern hat bekannt gemacht, daß Gas zu den Brennstoffen im Sinne des § 14 des Kommunalabgabengesetzes zu rechnen ist, auf deren Verbrauch Steuern nicht neu eingeführt oder in ihren Sätzen erhöht werden dürfen. Unter dem Begriff der Brennstoffe fallen zwar nicht die Leucht-, wohl aber die Heizstoffe, und die Frage, ob ein Stoff ein Heizstoff ist, ist nach dem Stande der Technik zur Zeit des Erlasses der betreffenden Ortssatzungen zu beantworten.

– **Für den viel geschmähten Zwischenhandel** legt eine Zuschrift an die Voss. Ztg. eine Lanze ein. Früher glaubten Detaillisten und Fabrikanten, so heißt es u. a. in dem Schreiben, den Gewinn des Zwischenhändlers sich teilen zu können. Aber wie anders ist es gekommen: Der Fabrikant kann ohne frühzeitige, umfangreiche Orders der Grossisten seinen Betrieb nicht mehr aufrecht erhalten, und der Detailist muß jederzeit Waren erhalten können, er kann seinen Bedarf unmöglich vorher in allen Artikeln decken. Und wie steht es mit dem Nutzen der Grossisten? Ihn trägt der Fabrikant fast ganz allein, denn bei großen Abschlüssen kann er billiger fabrizieren und verkaufen. Die maßgebenden Grossisten in fast allen Branchen sind vermöge ihrer großen Kapitalien und der enormen Umsätze, die sie machen, in der Lage, mit ganz kleinem Nutzen zu arbeiten; eine Verteuerung der Waren findet also kaum statt. Bei den so schwierigen Verhältnissen, wie sie besonders in der Textilbranche herrschen, ist der Zwischenhandel sogar die Stütze des Detailhandes geworden. Die Preise der Fabrikanten werden häufig von Grossisten durch ihre früheren Einkäufe unterboten, und dem Warenmangel bei Fabrikanten stehen die großen Läger der Grossisten gegenüber. – Den Grossisten kommt auch das Kreditieren zu statten, wozu die Fabrikanten, deren Kapitalien in den Fabriken stecken, selten in der Lage sind.

– **Ein Jubiläum der Ostseeschiffahrt.** Ein bedeutsamer Monat ist der April für das ganze Ostseegebiet. Es ist nunmehr ein halbes Jahrhundert verflossen, seitdem die Ostsee zum offenen Meer erklärt wurde. Am 1. April 1857 passierte das erste preußische Schiff, ohne bei Helsingör beizudrehen, den Sund. Der seit 1429 bestehende Sundzoll war aufgehoben worden. Durch den Fortfall dieser lästigen Einrichtung nahm der Ostseehandel einen bedeutenden Aufschwung, der Preußen, Schweden und Rußland zugute kam. Dänemark erhielt seinerzeit eine Abfindungssumme.

– **Die Frage der Ausbildung der Lehrlinge** spielt wieder eine große Rolle, da abermals Tausende von jungen Leuten in die Werkätten oder Kontore eingetreten sind, um ein Handwerk oder das kaufmännische Geschäft zu erlernen. Für einen guten Meister, der selbst ein tüchtiger Fachmann ist und der es ernst mit seinen Pflichten als Lehrherr meint, versteht es sich von selbst, daß er darauf bedacht ist, dem Lehrling etwas ordentliches beizubringen, ihn in jeder Hinsicht zu fördern, damit er einst auf selbständigen Füßen stehen kann. Wie aber ein schlechtes Material keine gute Ware ergeben kann, so mit den Lehrlingen, die in einen falschen Beruf hineingeraten sind und nun nicht die notwendige hingebende Liebe zur Arbeit zeigen oder infolge ihrer geringen Fähigkeiten nicht imstande sind, den an sie herantretenden Forderungen gerecht zu werden. Ihnen wird nur Stückwerk beizubringen sein und sie werden deshalb Stümper sein und bleiben. Es fehlt aber auch nicht an Klagen über die Vernachlässigung der Ausbildung seitens des Meisters. Soeben ist das in der Dortmunder Handwerskammer geschehen. Berechtigterweise beschloß die Kammer, gegen solche Meister energisch vorzugehen. Auf Anregung des Gesellen-Prüfungsausschusses für das Malerhandwerk in Hamm wurde gegen einen Meister, der trotz Verpflichtung seinen Lehrling nicht zur Fortbildungsschule geschickt hatte, bei dem Landratsamt der Antrag auf Entziehung des Rechts zur Ausbildung von Lehrlingen auf die Dauer von zwei Jahren gestellt. Bei der Gesellen-Prüfung hatte der junge Mann nur mangelhafte

theoretische Kenntnisse aufgewiesen. Das Landratsamt hat dem Antrag entsprochen. Die Schuld an mangelhafter Ausbildung kann also auf beiden Seiten liegen, was im Interesse eines leistungsfähigen Handwerks zu bedauern ist. Umso erfreulicher ist es, daß es Mittel und Wege gibt, eine Aenderung herbeizuführen. Sie liegt im eigensten Interesse des Ansehens des Handwerks, des Fortkommens seiner Angehörigen und damit eines erheblichen Teils des Mittelstandes, an dessen Hebung mit Recht gearbeitet werden muß.

— **Regelung der Sonntagsruhe.** Beim Reichstag ist folgende Resolution eingebracht: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Vorarbeiten für eine allgemeine Regelung der Sonntagsruhe, namentlich zur Verbesserung der Vechältnisse im Handelsgewerbe, derart zu fördern, daß bei Beginn der nächsten Reichstagssession ein entsprechender Gesetzentwurf zur Vorlage gelangen kann.

— **Das Promenaden-Konzert** wird morgen bei günstiger Witterung von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 auf dem Altstädtischen Markt ausgeführt.

— **Sponnagelscher Ausschank,** Neustädtischer Markt. Der jetzige Inhaber dieses vielbesuchten Lokals, Herr **Grzeskowiak**, hat es sich zur Aufgabe gemacht, in gleicher Weise wie sein Vorgänger, Herr Behrendt seinen Besuchern allabendlich eine angenehme Unterhaltung zu bieten. Das hierfür gewonnene Damenorchester „Semiramis" erfüllt seine Aufgabe in bester Weise. Aus dem abwechslungsreichen Programm dieser Künstler sind insbesondere ein Fantasie-Polka-Solo für Tubuscampanephon, ferner die Ouvertüre zur Oper „Martha" und das „Ave Maria" für Cello und Violine hervorzuheben, die mit Beifall aufgenommen werden.

— **Im Viktoriapark** ist der Kinematograph gestern wieder in Tätigkeit getreten. Den kinematographischen Vorführungen ging eine Reihe feststehender Lichtbilder voraus, die Völkertypen und Landschaften verschiedener Länder darstellten. Man konnte hier spanische Stierkämpfe, holländische Fischerei, englischen Rudersport, türkische Feuerwehr, sizialianische Hirten, Hererolager ꝛc. beobachten.

— **Von der Weichsel.** So schön eine Ueberschwemmung im Kleinen, wie man sie gegenwärtig an der Uferbahn beobachten kann, dem Spaziergänger erscheint, so unangenehm wird diese Erscheinung für viele sein, die wichtige Interessen mit dem Strome verknüpfen. Daß die Schiffahrt durch das Hochwasser unangenehm betroffen wird, haben wir wiederholt ausgeführt. Die Fahrzeuge, die sonst das Um- und Entladen hauptsächlich in der Nähe und unterhalb der Lagerschuppen erledigten, sind jetzt gezwungen, oberhalb des Brückentores und des Finstern Tores anzulegen, wo sich der ganze Verkehr anstaut. Für die baldige Aufnahme des Fährverkehrs besteht einstweilen noch wenig Aussicht. Wünschenswert wäre es wohl, daß man an maßgebender Stelle rechtzeitig die Aufstellung der Pontonbrücke veranlaßte, damit nicht auch noch unnötige Verzögerungen eintreten. Heute hat die Weichsel einen Wasserstand von 4,89 Metern erreicht; sie scheint noch immer mehr anzuschwellen. Wie uns mitgeteilt wird, sind die Bewohner der Niederung durch das Hochwasser bereits bedeutend in Mitleidenschaft gezogen. Die Saaten stehen unter Wasser, und was nicht dem starken Frost zum Opfer fiel, wird jetzt durch das Hochwasser vernichtet. Wenn auch die meisten beteiligten Besitzer gegen Hochwasserschäden versichert sein dürften, so wird ihnen immerhin wohl noch ein bedeutender Schaden erwachsen.

— **Rührei mit — Rinnsteinsauce** wurde heute vormittag in der Gerechtestraße offeriert. Einem Bäckerlehrling, der einen großen Korb mit Eiern trug, entfiel vor dem Hause des Bäckermeisters Krüger der Korb, wobei die Eier nach allen Richtungen auseinanderflogen und zum größten Teil zerschmellert wurden. Der goldige Inhalt vermengte sich mit dem zweifelhaften Non-plus-ultra des Rinnsteins zu einem allerdings nicht besonders einladenden „Rührei mit — Rinnsteinsauce". — Ob der kleine „Bäckerfritze" Prügel bekommen hat?

— **Schwurgericht.** Wie schon berichtet, lagen der Verhandlung, die gestern ihren Anfang nahm, 3 Straffälle zugrunde. Von den Angeklagten soll der Kätner Friedrich Wiesjahn aus Dolken zuerst in der Nacht zum 8. Februar v. J. und dann am Abend des 19. Oktober v. J. die Scheune der Mitangeklagten, Kätner Franz Wielachowski'schen Eheleute in Dolken, und schließlich am 7. Dezember v. J. seine eigene Scheune in Brand gesetzt haben. Da Wiesjahn im Einverständnis mit den Wielachowskischen Eheleuten gehandelt haben soll, war die Anklage auch auf diese ausgedehnt. Die Angeklagten, die Grundstücksnachbarn sind, waren früher eng befreundet. Sowohl die Wielachowskischen Eheleute, als auch Wiesjahn lebten in recht ungünstigen Vermögensverhältnissen. Beide Teile halfen sich, wenn sie von ihren Gläubigern bedrängt wurden, durch Hinzabe von Wechselunterschriften aus und liehen einander auch gegenseitig Geldbeträge. Trotzdem verbesserten sich ihre Vermögensverhältnisse nicht. Dieselben wurden vielmehr nach und nach immer schlechter. Schließlich verfiel Wiesjahn auf den Gedanken, den Wielachowskischen Eheleuten den Rat zu geben, die Gütergemeinschaft auszuschließen, die noch vorhandenen Vermögensstücke der Frau Wielachowski abzutreten, ihr auch das Grundstück aufzulassen, sodaß diese als Alleineigentümerin des gesamten Vermögens gelten solle. Dieser Plan wurde auch durch notariellen Vertrag vom 11. Novbr. 1905 ausgeführt. Inzwischen waren bei den Wielachowskischen Eheleuten vielfach Zwangsvollstreckungen vorgenommen. Da diese schließlich keinen Erfolg mehr hatten, wurde Wielachowski zur Ableistung des Offenbarungseides geladen, den er im Termin am 9. Mai 1906 vor dem Amtsgericht Culm auch abgeleistet hat. Um nun seinen Freunden aus den Geldverlegenheiten zu helfen, machte Wiesjahn, wie die Anklage behauptet und wie die Wielachowskischen Eheleute gestern selbst angaben, den Vorschlag, deren Gebäude in Brand zu setzen. Er hoffte, auf diese Weise seine Freunde in den Besitz der Brandentschädigungsgelder zu setzen und von den Wiesjahnschen Eheleuten dann auch selbst Darlehen zu erhalten. In der Nacht zum 8. Februar v. J. brach denn auch in der Scheune der Wielachowskischen Eheleute Freuer aus, das das Gebäude vollständig in Asche legte. Als belastend für die Angeklagten wurde noch angeführt, daß sie vor diesem Brande Heu und Stroh aus der Scheune fortgeschafft und zu Wiesjahn gebracht haben. Dieses Manöver gelang den Angelagten recht gut. Sie erhielten die Brandentschädigung ausgezahlt und die Wielachowskischen Eheleute ließen darauf den Neubau der Scheune ausführen. Viel gebessert war die Vermögenslage der Wielachowskischen Eheleute durch diesen Brand gerade nicht. Da Wiesjahn hoffte, daß die Wielachowskischen Eheleute bei einem zweiten Brande besser fahren würden, setzte er nach der Behauptung der Anklage die neuerbaute, von neuem gegen Feuersgefahr gut versicherte Scheune am Abend des 7. Dezember v Js. wiederum in Brand. Er hatte, um den Verdacht der Brandstiftung von den Wieslachowskischen Eheleuten abzuwenden, deren Abwesenheit von Hause zu der Brandstiftung benutzt. Die Wielachowskischen Eheleute waren nämlich zur Wahrnehmung eines gerichtlichen Termines nach Thorn gefahren. Bei ihrer Abfahrt soll Wiesjahn, wie die Eheleute Wielachowski übereinstimmend angaben, auf dem Bahnhof in Culm zu dem Ehemann Wielachowski geäußert haben: Wenn Du zurückkommst, wird es in Dolken anders aussehen. Diese Aeußerung soll sich auf die beabsichtigte zweite Brandstiftung bezogen haben. Tatsächlich fanden die Wielachowskischen Eheleute bei ihrer Rückkehr am Abend ihre Scheune und ihren Stall niedergebrannt vor. Durch das Feuer war auch das Wohnhaus derart in Mitleidenschaft gezogen, daß Wielachowskis sich nach einer anderen Wohnung umsehen mußten. Auch in dieser Beziehung wußte Wiesjahn auszuhelfen. Er bot seinen Freunden eine Wohnung in seinem Hause an und diese machten von seinem Anerbieten Gebrauch. Damit bot sich, wie die Anklage behauptet, dem Angeklagten eine willkommene Gelegenheit zu einem noch regeren unerlaubten Verkehr mit der Frau Wielachowski, als bisher. Der dritte Brand fand endlich auf dem Gehöft des Wiesjahn am Abend des 7. Dezember v. J. statt. Auch diesen Brand soll Wiesjahn verursacht haben, und zwar zu dem Zwecke, um seine eigene Vermögenslage aufzubessern. Wiesjahn stellte jede Schuld in Abrede. So bestritt er insbesondere die ihn verdächtigenden Aeußerungen, die er zu den Wielachowskischen Eheleuten getan haben soll, ferner das Zugeständnis der Brandstiftung, das von den Mitangeklagten bekundet wurde. Auch die Wielachowskischen Eheleute wollen unschuldig sein, mit dem Wiesjahn nicht gemeinsame Sache gemacht und zu den Brandstiftungen in keiner Verbindung gestanden haben.

— **Wegen schweren Diebstahls** wurden von der Strafkammer die 12- bezw. 13jährigen Schulknaben Johann Olscht und Johann Skrzynnecki aus Briesen zu je 1 Woche Gefängnis verurteilt. Den Verurteilten wurde bekannt gegeben, daß seitens des Gerichts Strafaufschub empfohlen wurde. Nach dem Geständnis der Angeklagten sind diese am 3. Februar d. J. in das Drogengeschäft des Kaufmanns Sierdzon in Briesen, nachdem sie die Fensterscheiben eingedrückt hatten, eingestiegen und haben aus der Ladenkasse einen Geldbetrag von 2 Mk. 5 Pf. gestohlen. Olscht eignete sich ferner Feuerwerkskörper im Werte von 1 Mk. 50 Pf. an. Das entwendete Geld teilten sie untereinander, während die Feuerwerkskörper Olscht für sich behielt.

— **Gefunden:** Eine Breitsäemaschine.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 4,90 Meter über Null, bei Warschau 4,60, bei Chwalowice —,—, bei Zakroczin 4,14, bei Neu Sandeck —,— Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 5, höchste Temperatur + 11, niedrigste + 4, Wetter: bewölkt; Wind: ost; Luftdruck 27,10.

---

**Podgorz.** Am Kanalisations-Projekt wird bereits gearbeitet. Professor Genzmer-Danzig kommt Ende d. Mts. nach Podgorz, um der Gemeindevertretung in einer Sitzung das Kanalisations-Projekt zu erläutern und einen Vortrag über Kanalisation zu halten. — Ueberfahren wurde von einem von auswärts kommenden zweispännigen Fuhrwerk ein kleiner Junge, der von der Straße direkt in die Pferde hineinlief. Der Knabe erlitt Quetschungen an Brust und Beinen und befindet sich in ärztlicher Behandlung. Den Kutscher trifft an diesem Unfall keine Schuld. — Gestoßen wurde die Witwe des Gastwirts Meyer in Stewken von ihrem Pferde, sodaß die Frau schwere Verletzungen an dem rechten Arm und an der Schulter davongetragen hat. — Spurlos verschwunden ist der Arbeiter Glimm aus Klein Nessau; die angestellten Nachforschungen nach G. sind bis jetzt ergebnislos gewesen. Es wird angenommen, daß G. in dem Hochwasser der Weichsel ertrunken ist.

## AUS ALLER WELT

Der Kaiser fährt langsamer. Die Fahrgeschwindigkeit der kaiserlichen Kraftwagen ist, wie man neuerdings beobachten kann, beträchtlich gemindert worden. Die besonders in letzter Zeit so häufig vorgekommenen Unfälle haben unzweifelhaft zu dieser Maßregel Anlaß gegeben.

Ein Familiendrama wird aus Dortmund gemeldet. Die Familie des Bergmannes Anton Gläser in Eving wurde in ihrer Wohnung, die von der Polizei gewaltsam geöffnet wurde, in grauenhaftem Zustande tot aufgefunden. Der Mann, die Frau und fünf Kinder lagen tot im Bette, die Kinder hatten Strangulationsmarken am Halse und lagen in erstarrten Blutlachen.

Aus Gram erschossen hat sich in Berlin die 28 Jahre alte Buchhalterin Marie Bockmann. Die junge Dame, die aus Rathenow stammt, war mit einem Steuersekretär verlobt. Dieser zeigte in letzter Zeit Spuren einer Geisteskrankheit und mußte in eine Nervenheilanstalt gebracht werden. Die Braut nahm sich das so zu Herzen, daß sie die unselige Tat beging.

Ueber einen seltenen Schwurgerichtsfall wird der „Tägl. Rundschau" aus Koblenz berichtet: Die Geschworenen hatten einen Steinhauer, der einen Arbeitsgenossen im Streite erstochen haben sollte, schuldig gesprochen. Die Berufsrichter nahmen aber zugunsten des Angeklagten an, daß sich die Geschworenen geirrt hätten, und verwiesen die Sache vor die nächste Tagung des Schwurgerichts. Sogar der Haftbefehl wurde aufgehoben und der Steinhauer aus der Untersuchungshaft entlassen.

Verhängnisvoller Deckeneinsturz. In Paris stürzte in einer auf dem Montmartre gelegenen Druckerei die Decke ein; fünf Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, zwei wurden getötet, die andern drei schwer verletzt.

Ueber die Eisenbahnkatastrophe in Kanada, bei der, wie wir bereits gemeldet, 15 Personen ihr Leben verloren und viele entsetzliche Brand- und Quetschwunden erhielten, werden dem „Berl. Lok.-Anz." folgende Einzelheiten telegraphiert: Der Zug entgleiste infolge einer losen Schiene. Zwei Waggons mit Passagieren rollten den hohen Damm hinab und zerschellten. Die Szene war unbeschreiblich grauenhaft, indem die Trümmer in Brand gerieten. Die Mehrzahl der unter dem brennenden Gewirr von Wagenresten liegenden Reisenden verbrannte lebendig vor den Augen der Ueberlebenden. Die Hitze war so furchtbar, daß die Leute nichts zur Rettung der Opfer tun konnten. Als die Gluten der brennenden Trümmer etwas nachließen, wurden an hundert Schwerverletzte geborgen. Fünfzehn Menschen waren total verbrannt, neun Erwachsene und sechs Kinder. Die Leiden der Verletzten spotten aller Beschreibung.

Im Thaw-Prozeß haben sich, wie man aus Newyork meldet, die Geschworenen noch immer nicht über die Schuldfragen einigen können. Nach 24stündiger Beratung haben sich zehn Geschworene für den Wahrspruch auf Totschlag und die gleiche Anzahl für Freisprechung erklärt.

## NEUESTE NACHRICHTEN

**Posen,** 13. April. Die hiesige Strafkammer verurteilte den **Redakteur der „Praca" von Rakowski** wegen versuchter Nötigung, weil er zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Boykott der Deutschen aufgefordert hatte, zu **drei Wochen Gefängnis.** Der Angeklagte ist wegen des gleichen Vergehens schon vielfach vorbestraft.

**Stettin,** 13. April. Im Dorfe Wartenberg brach an drei Stellen **Feuer** aus. Viele Gebäude sind vernichtet. Es liegt Brandstiftung vor.

**Berlin,** 13. April. Die Untersuchung gegen den Eisenbahnarbeiter Buhse ergab, daß tatsächlich eine **Verbrecherbande, die „Schwarze Maske"** genannt, besteht, deren Haupt Buhse war. Nach den Mitteilungen des Hausdieners Richter, der selbst zum Eintritt in die Bande durch Buhse gezwungen war, umfaßt diese vier Abteilungen (einfacher Diebstahl, schwerer Diebstahl, Erpressung, Raub). Richter war es gelungen, sich Buhse durch die Flucht zu entziehen. Als er von dem Anschlag auf Tiedemann, über den wir vorgestern berichteten, hörte, ging er freiwillig zur Kriminalpolizei, um Auskunft über den Täter zu geben.

**Berlin,** 13. April. Dem preußischen Abgeordnetenhause wird eine Denkschrift zugehen, in der nachgewiesen wird, daß die **Städte der Ostmark,** die von Ansiedlungsgütern umgeben sind, hierdurch zu einer besonders **günstigen Entwicklung** gelangen,

Die „Kölnische Zeitung" schreibt, daß die Neuerung der Reichsfinanzen den jetzigen Leiter des Reichsfinanzamtes **von Stengel** nicht mehr an der Spitze des Amtes sehen werde. Ein in Finanzsachen bekannter **Parlamentarier** des nationalen Blocks (Paasche) ist für die **Nachfolge** in Aussicht genommen.

**Dresden,** 13. April. In die Räume der sächsisch-österreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wurde in der letzten Nacht ein verwegener **Einbruch,** anscheinend von zwei Personen, ausgeführt. Nach gewaltsamer Oeffnung des Geldschrankes der Hauptkasse und eines zweiten der Nebenkasse wurden etwa 5000 **Mark** Bargeld und Wertpapiere deutscher sowie 2000 Kronen Bargeld und etwa 1000 Kronen in Wertpapieren österreichischer Währung geraubt.

**München,** 13. April. Die Münchener „Allgem. Ztg." erklärt die Behauptung, daß der bayerische Gesandte **Graf Lerchenfeld** von seinem Berliner Posten **zurückzutreten** gedenke, für **unbegründet.**

**Lodz,** 13. April. Der Beisetzung der Opfer der letzten Unruhen wohnten Tausende von Arbeitern bei. Die polnisch-sozialistische Partei protestiert gegen diese Unruhen. **Sieben Banditen,** die sich für Mitglieder der Partei ausgaben, **wurden erschossen** und die Gründe in den sozialistischen Zeitungen mitgeteilt.

**Petersburg,** 13. April. In Homel bedrohte eine bewaffnete Bande die **jüdischen Kaufleute** mit dem **Tode,** falls diese nicht binnen drei Tagen die Stadt verlassen hätten. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde bat telegraphisch den Ministerpräsidenten und den Gouverneur um Schutz.

**Petersburg,** 13. April. Ministerpräsident **Stolypin** richtete an den Dumapräsidenten **Golowin** einen Privatbrief, in dem er erklärt, es liege kein Grund vor für eine Zuspitzung der Beziehungen zwischen dem Ministerpräsidenten, dem Kabinett und dem Dumapräsidenten. Nur könne er die offizielle Hinzuziehung von Sachverständigen und ihre Teilnahme an den Kommissionsitzungen nicht zulassen.

**Riga,** 13. April. Bei einer Haussuchung drang Polizei irrtümlich in die Wohnung des **deutschen Reichsangehörigen Ritenhaus.** Die Polizisten erbrachen die Tür, feuerten auf Ritenhaus und **verwundeten** ihn.

**Konstantinopel,** 13. April. Der **Sultan** empfing nach dem Selamlik den Herzog und die Herzogin **Johann Albrecht zu Mecklenburg** zusammen mit dem Botschafter Freiherrn von Marschall.

**New-Orleans,** 13. April. Der Präsident von **Honduras,** Bonilla, hat sich den Truppen von **Nicaragua ergeben.**

**Newyork,** 13. April. Der **Mordprozeß Thaw** soll im nächsten Herbst noch einmal zur Verhandlung kommen.

## HANDELSTEIL

### Kurszettel der Thorner Zeitung
(Ohne Gewähr.)

| Berlin, 13. April. | | 12. April |
|---|---|---|
| Privatdiskont | 4⅝ | 4⅝ |
| Österreichische Banknoten | 84,95 | 84,95 |
| Russische „ | 214,10 | 214,10 |
| Wechsel auf Warschau | —,— | —,— |
| 3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905 | 96,30 | 96,30 |
| 3 pZt. „ | 85,— | 85,30 |
| 3½ pZt. Preuß. Konsols 1905 | 96,40 | 96,50 |
| 3 pZt „ | 85,— | 85,30 |
| 4 pZt. Thorner Stadtanleihe | —,— | —,— |
| 3½ pZt. „ „ 1895 | —,— | —,— |
| 3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr. | 93,60 | 93,75 |
| 3 pZt. „ „ II „ | 83,30 | 83,30 |
| 4 pZt. Rum. Anl. von 1894 | 89,— | 89,25 |
| 4 pZt. Russ. unif. St.-R | 71,25 | 71,90 |
| 4½ pZt. Poln. Pfandbr. | 89,70 | 89,60 |
| Gr. Berl. Straßenbahn | 173,90 | 174,— |
| Deutsche Bank | 230,90 | 230,90 |
| Diskonto-Kom.-Ges. | 173,40 | 172,90 |
| Nordd. Kredit-Anstalt | 119,70 | 119,60 |
| Allg. Elektr.-A.-Ges. | 202,50 | 202,90 |
| Bochumer Gußstahl | 221,75 | 221,90 |
| Harpener Bergbau | 209,25 | 208,90 |
| Laurahütte | 224,25 | 224,50 |
| Weizen: loko Newyork | 85⅛ | 84⅛ |
| „ Mai | 192,— | 191,— |
| „ Juli | 190,75 | 189,25 |
| „ September | 187,25 | 186,25 |
| Roggen: Mai | 178,— | 176,25 |
| „ Juli | 178,— | 176,25 |
| „ September | 167,— | 166,— |

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%

### Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

**Berlin,** 13. April. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 6060 Rinder, 1341 Kälber, 11145 Schafe, 13427 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) **Rinder.** Ochsen: a) 75 bis 78 Mk. b) 70 bis 74 Mk. c) 63 bis 66 Mk., d) 60 bis 62 Mk. Bullen: a) 75 bis 79 Mk., b) 68 bis 74 Mk., c) 60 bis 62 Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) 65 bis 68 Mk., c) 63 bis 64 Mk., d) 58 bis 62 Mk., e) 53 bis 57 Mk. **Kälber:** a) 96 bis 100 Mk., b) 90 bis 94 Mk., c) 58 bis 63 Mk., d) 74 bis 78 Mk. **Schafe:** a) 68 bis 78 Mk., b) 58 bis 63 Mk., c) 74 bis 78 Mk., d) 69 bis 73 Mk., e) 59 bis 64 Mk) **Schweine:** a) 49 bis — Mk., b) 46 bis 48 Mk., c) 43 bis 45 Mk. d) 43 bis — Mk.

## Bekanntmachung.

Der Militäranwärter, früherer Vizefeldwebel **Karl Straschewski** von hier ist mit dem 8. April d. J. bei der hiesigen Polizei-Verwaltung als **Polizei-Kommissar** angestellt worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Thorn, den 11. April 1907.

**Der Magistrat.**

---

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende März 1907 sind:

13 Diebstähle, 1 Unterschlagung, zur Feststellung ferner:

in 13 Fällen liederliche Dirnen, in 3 Fällen Obdachlose, in 9 Fällen Bettler, in 12 Fällen Trunkene, 9 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs zur Arretierung gekommen.

1478 Fremde waren angemeldet.

**Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:**

1 Paar neue Damenglaceehandschuhe, mehrere Schulbücher, 1 Sack, enthaltend ca. 40 Pfd. Hafer nebst 2 Stricken.

**Aus der Strafsache Gronowski u. Gen.:**

3 Handtücher, 1 Laken, 1 Waschleine, 2 Körbe, 1 Staubtuch und 2 Beutel mit Mehl, 1 Kirchengesangbuch in polnischer Sprache, 1 Armband, 2 Portemonnaies mit Inhalt.

**Aus einer Diebstahls-Strafsache:**

1 Stuhl.

**In Händen der Finder:**

2 Geldbeträge, 1 größere Kiste, 1 Lederschürze, 1 Kutschermantel.

**Zugelaufen:**

3 Hunde verschiedener Rassen.

**Zugeflogen:**

1 Schwan, 1 Henne.

Die Verlierer, Eigentümer und sonstigen Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen 3 Monaten geltend zu machen.

Thorn, den 7. April 1907.

**Die Polizei-Verwaltung.**

---

## Meine Wohnung

befindet sich von heute ab

**Neustädtisch. Markt 19 I.**

**Otto Arndt,** Heilgehilfe.

---

## Vertreter gesucht

für den Vertrieb der bekannten **Gartmann'schen**

**Chokoladen-Automaten**

in **Thorn und Umgebung.** Hohe Provision.

C. H. L. Gartmann,
Chokolade-Fabrik Altona a/Elbe.

---

**Tischlergesellen**

können sofort eintr. ebenfalls Lehrlinge gegen Kostgeld. **M. Mondry,** Tischlermeister, Gerechtestraße 29.

---

## Tüchtiger Kleievorarbeiter

der guten, dauernden Verdienst findet, wird per sofofort gesucht.

Offerten an **„Thorner Zeitung"** sub **F. N. 2288.**

---

## Ein Bureaugehilfe

eventl. Schreiber mit guter Handschrift wird vom 15. 4. 07 gesucht.

Culmerstraße 4 I.

---

## Schuhmachergesellen

verlangt

**W. Olkewicz,** Schuhmachermeister, Gerechtestraße 27.

---

Zwei ordentliche

## Arbeiter

finden sofortige Einstellung und dauernde Beschäftigung im städtischen Schlachthause.

Thorn, den 13. April 1907.

**Die städtische Schlachthausverwaltung.**

---

## Arbeiter

stellt ein

**Max Pünchera.**

---

Suche per sofort einen

**tüchtigen Kutscher.**

**E. Scheda,** Elisabethstr. 6.

---

## Mann oder Frau

für **Sackflickmaschine** gesucht.

Offerten an **„Thorner Zeitung"** sub **M. F.**

---

**Maler-Lehrlinge**

stellt ein **J. Kozielecki,** Klosterstr. 10.

---

## Lehrling

sucht **F. Bettinger,** Tapezier und Dekorateur, Strobandstraße Nr. 7.

---

Mein Damen-Frisier- und Champoonier-Salon

befindet sich von jetzt ab

**Neustädtischer Markt 19 I.**

Frau **J. Zakszewski,** geb. Arndt,

Friseuse.

**Ondulation à la Marcel. — Haararbeiten.**

---

Wer **MAGGI's Würze** noch nicht kennt, mache einen Versuch mit **MAGGI's Probefläschchen zu 10 Pfg.** Bestens empfohlen von

**Joh. Begdon,** Bäckerstrasse 23.

---

*Pomril*

**Bestes alkoholfreies Tafelfruchtgetränk.**

---

## Hof-Arbeiter

werden sofort für dauernde Beschäftigung und **hohem Lohn** eingestellt.

**B. Drewitz,** Maschinenfabrik.

---

## Hypotheken-Kapital, Bank- und Privatgeld

besorgt

**L. Simonsohn,** Baderstrasse 24.

---

**Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.**

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 926 Millionen Mk.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 488 „ „

**Die stets hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute,** bisher wurden ihnen 234 Millionen Mark zurückgewährt.

**Sehr günstige Versicherungsbedingungen:**

**Unverfallbarkeit** sofort, **Unanfechtbarkeit** u. **Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch die Vertreter der Bank:

**Albert Olschewski** in **Thorn,** Thalstr. 30. (Bromberg. Vorst.),
**Max Neuber** in **Culmsee.**

---

## 300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg. **Kaffee damit bereitet bleibt ein bekömmliches, dauernd wohlschmeckendes, anregendes Getränk von satter Färbung.** Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte.

**Dommerich & Co, Magdeburg-Buckau,**
**Anker-Cichorien-Fabrik.**

---

Ein Sohn achtbarer Eltern findet per 1. 7. als

**Lehrling**

Stellung bei
**Sultan & Co.,** Großdestillation.

---

## Einen Lehrling

für das **Kontor** sucht

**R. Gross,** Brauerei.

---

**Laufbursche**

sofort gesucht.
**H. Schröder,** Tischlerei.

---

## Lauf- oder Arbeitsburschen

für mein Möbelgeschäft gesucht.
**F. Bettinger,** Strobandstr. 7.

---

## Lehrmädchen

mit guter Schulbildung für Konfitüren-Geschäft sofort gesucht. Off. unt. **R. S.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

---

## Wäschenäherinnen

finden dauernde Beschäftigung bei

**S. Landsberger.**

---

**Saubere Aufwartung**

wird verlangt **Schuhmacherstr.** 14 I.

---

**Saubere Aufwärterin**

von sof. ges. Neust. Markt 19, II.

---

**Aufwärterin**

kann sich melden Talstr. 22 I, r.

---

**Speckfettes Fleisch**

Roßschlächterei Coppernicusstr. 8.

---

Dachdeckungs-
u. Asphaltierungs-Geschäft

**Fr. Kraut,** Dachdeckermstr.,
Kleine Marktstraße 2.
Fernspr. 224.

---

**Haare,** ausgekämmte u. abgeschnittene, kauft **E. Lannoch,** Friseur Brückenstr. 40.

---

Erste Privat-

**Goldschmiede-Werkstatt**

1895 etabliert 1895

empfiehlt sich zur **Anfertigung von sämtl. Neuarbeiten in Gold und Silber** zu billigen Preisen.

**F. Feibusch,** Goldarbeiter
Brückenstr. 14, 2. Et.

---

## Fahnen,

Franz Reinicke, Hannover.

---

**Tapeten-Ausverkauf**

für jeden annehmbaren Preis des noch reichlichen Vorrats

**G. JACOBI,** Bäckerstr. 47.

---

**Zwei** nach dem Markt gelegene, elegant

**möbl. Zimmer**

mit großem Entree, evtl. mit anderem Belaß, 1. Etage, Altstädt. Markt 27 sof. zu verm.

---

**Sonntag, den 14. April, abends 8 Uhr**

in der Garnisonkirche

## Aufführung des Singvereins

**Bach** — **Beethoven** — **Wagner-**
Kantate „Eine feste Burg", C-dur Messe,

**Parsifal:** Vorspiel, Tempelszene und Abendmahlsfeier.

Dirigent: **Fritz Char,** Königlicher Musikdirektor,
Orchester: Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke Nr. 21.
Solisten: Fräulein **Liane Brischár,** Konzertsängerin aus Berlin, Frau **Davitt** und Herr **Steinwender.**
Knabenchor: Dirigent Herr Mittelschullehrer **Krause.**

**Einlaßkarten:** Numerierter Sitz 2 Mark, nichtnumerierter Sitz 1 Mark sind in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu haben.

---

## Artushof.

**Sonntag, den 14. April 1907,**
ab 8 Uhr abends

## Gr. Streich-Konzert

des Musikkorps Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung ihres Königlichen Musikdirigenten Herrn **Krelle.**

**Es gelangen u. a. zum Vortrag:**

Ouvertüren: Weber „Oberon", Thomas „Raymond"; Fantasien: Mascagni „Cavalleria rusticana", Jones „The Geisha"; Walzer: Strauß „An der schönen blauen Donau", Eisler „Schützenliesel", Brahms „Zwei ungarische Tänze Nr. 5 und 6", Holländer „Der Teufel lacht dazu", Potpourri, Lehar „Weiber-Marsch" a. d. Optt. „Die lustige Witwe".

---

## Ziegelei-Park Thorn.

**Am Sonntag, den 14. April 1907:**

## Eröffnung

des von mir neu übernommenen

**Etablissements,**

verbunden mit

**KONZERT,**

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke Nr. 21, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Böhme.**

Entree von 4–6 Uhr nachmittags 20 Pfg. pro Person, Familien, 3 Personen, 40 Pfg., von 6 Uhr ab Schnittbilletts à 10 Pfg.

Ich werde es als meine vornehmste Pflicht erachten, dem geehrten Publikum den Aufenthalt hierselbst so angenehm wie möglich zu machen und meine besondere Aufmerksamkeit auf eine vorzügliche warme und kalte Küche richten. Zum Ausschank gelangt das allgemein beliebte „Deutsche Pilsener" der Höcherlbrauerei sowie „Münchener Löwenbräu".

Hochachtungsvoll

**Gustav Behrend.**

---

## Viktoria-Park.

Freitag und Sonnabend:

**Große Kinematographen-Vorstellung**

nachmittags 5 Uhr, abends $8^1/_2$ Uhr.

**Ganz neues, großartiges Programm.**

Darunter werden vorgeführt:

72 prachtvoll kolorierte Bilder:

**Völker und Volksleben aller Erdteile.**

Sonntag: **Vorstellung** nachm. 4 Uhr.

Nach der Vorstellung:

**Tanz-Kränzchen.**

---

## Bad Landeck

i. Schlesien. Seit Jahrhunderten bewährte Heilquellen (**Schwefel-Natrium-Thermen** [28,5° C. mit Radiumeigenschaft]). **Terrain-Kurort.** 450 m Seehöhe. Angezeigt bei **Frauen-Krankheiten, Nervenleiden, Folgen mechanischer Verletzungen, Rheumatismus, Gicht, Herzkrankheiten, Störungen im Stoffwechsel, in der Entwickelung und in der Bewegung, bei Schwäche u. Rekonvaleszens.** — Kurmittel: **Mineral-Bäder** in den **Quellen** und in **Wannen, Moor-Bäder, innere und äussere Duschen, Kohlensäure-Bäder, elektr. Wasser- u. Lichtbäder, u. andere elektr. Kurformen, medico-mechan. Apparate, Molke, Kefyr.** — Besuch: 11 000 Personen. **Kurzeit im Mai bis Oktober. Hochquellen-Wasserleitung, elektr. Beleuchtung, Eisenbahn-Station** (Landeck).

**Prospekte kostenlos.** **Die städtische Bad-Verwaltung**

---

## Ev. Arbeiterverein.

Sonntag, den 14. d. Mts., nachmittags 4 Uhr:

**Versammlung**

bei **Nicolai,** Mauerstr.

Vortrag

des

Herrn Gewerbeinspektor **Wingendorf** über **„Arbeitsvertrag".**

**Verschiedenes.**

**Heuer.**

---

**Ausschank der Spennagel'schen Brauerei.**

Täglich von abends 6 bis $11^1/_2$ Uhr:

## Frei-Konzert

von dem

Elite-Damen-Orchester

**„Semiramis".**

Dir. **Richard Lasch.**

Hochachtungsvoll

**G. Behrend.**

---

**12000 Mark**

erststellige 5 prozent. Hypothek zu zedieren. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

Ein gut erhaltenes **Klavier**

zu mieten oder kaufen gesucht. Off. unt. „Klavier" a. d. Geschäftsst. erb.

---

**Altes Klavier**

zu **kaufen gesucht.** Off. unt. **B. 95** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

---

## „Anker"-Fahrräder




mit Patent-Doppelglockenlager, Patent-Innenbremse und zahlreichen anderen Verbesserungen empfiehlt zu billigen Preisen

**Wilhelm Zielke,**
Fahrradhandlung,
Coppernicusstraße 22.

---



## Reit- und Wagenpferde

(auch Einspänner), jeden Genres, stehen billigst zum Verkauf **Schulstraße 29.**

Stallmeister **Graw.**

---

Behufs Auseinandersetzun[g] soll das der verstorben[en] Rentiere Wilh. Lüdtke, [...] dak, gehörige

## Grundstück,

bestehend aus **Wohnhaus,** ca. 2 Morgen Land nebst Obstgarten am

**25. April, vorm. 10 Uhr**

in meinem Lokale verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

**Otto Trenkel,** Thorn III,
**Mellienstr. 66.**

---

**An die grosse Zahl**

der Lungen-, Asthma-, Hals- und Hustenleidenden, überhaupt an alle die an Katarrhen od. Verschleimung der Luftwege leiden, sende ich gern und unentgeltlich ausführliche Mitteilung, welch sinnreiche Erfindung, wie nützlich, wie praktisch, wie einfach, wie gut und wie natürlich in seiner Anwendung mein Athmungsstuhl ist.

**E. Weidemann,** Liebenburg, Harz.

---

Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 87 1907.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

# Noblesse oblige

Roman von Agnes v. Wegerer

(1. Fortsetzung.)



„Nein, reich ist sie nicht," sagte der Graf, „aber aus guter Familie. Die Tochter unseres früheren Kommandeurs, des Obersten von Sahleck, der kurz vor dem Feldzug das Unglück hatte, durch einen Sturz mit dem Pferde das Leben zu verlieren. Es war ein trauriger Fall, an dem wir alle schmerzlichen Anteil nahmen." „Habe seinerzeit davon gehört und besonders die Frau beklagt, eine geborene Gräfin Randoo, welche in verwandtschaftlichen Beziehungen zu uns steht. Cousine im dritten oder vierten Grade meiner Mutter." „Vortrefflich! Sie sind uns wie vom Himmel gesandt!" rief der Graf sichtlich erleichtert. „So motiviert sich Ihre Aufforderung durch die Verwandtschaft. Wir haben Sie früher erwartet, Ihnen das Engagement der Cousine überlassen wollen." „Verstehe," fiel Königsborn ein. „Werde alles motivieren, die Verspätung auf mich nehmen und die Herren völlig weiß waschen. Da aber die Partie schon morgen stattfinden soll, scheint die Sache Eile zu haben."

„Es wäre allerdings wünschenswert, daß Sie sich den Damen noch heute vorstellten und alles ins Reine brächten. Wenn es Ihnen daher nicht zu unbequem wäre —" „Behüte," sagte der Gardist, indem er sein Glas leerte und dann an den Spiegel trat, um Haar und Bart mit einem Taschenbürstchen in Ordnung zu bringen. „Ich bin im Augenblick bereit. Bitte nur noch um eine Instruktion. Wie ist's mit der Mutter? Würde selbstverständlich mit dem hübschen Bäschen lieber allein kutschieren." „Sollen Sie auch, lieber Königsborn. Frau von Sahleck wird mit dem Präsidenten Strahlen fahren, der mir noch heute früh einen Platz in seinem Schlitten zur beliebigen Verfügung stellte. Ich werde die Sache in bester Form arrangieren." „Bon. Und wie lauten die übrigen Dispositionen?" „Mittags ein Uhr Sammlung der Schlitten auf dem Paradeplatze. Fahrt nach Lauterbronn — Einkehr im Wirtshause zum „weißen Adler" — Kaffee — Ball — Souper. Um Mitternacht Heimfahrt."

„Danke. Bin nun vollkommen au fait und werde alles bestens ausrichten." Damit verabschiedete sich der Retter in der Not und verließ das Zimmer. —

## 2. Kapitel.

Das von dichtem dunklen Gelock umwallte feine Köpfchen auf die kleine Hand gestützt saß inzwischen der Gegenstand der verspäteten Fürsorge des Grafen Eulenhorst, Fräulein Asta von Sahleck, an den beeisten Fenstern ihres Wohnzimmers. Gleichwie es Menschen gibt, welche Gletscherblöcken gleich alles Leben um sich erstarren machen, so umgab im Gegensatz dieses junge Wesen eine Atmosphäre, die, belebenden Sonnenstrahlen gleich, auf ihre Umgebung wirkte. Niemand konnte kalt und teilnahmslos in dieses lebhafte dunkle Auge blicken, das so beredt von einem warmen Herzen sprach.

In tiefe Trauer gekleidet, obgleich seit dem Tode des geliebten Mannes schon zwei Jahre verflossen waren, saß im Hintergrunde des Zimmers, fröstelnd in einen Schal gehüllt, auf einem dicht am Ofen stehenden Lehnstuhle Astas Mutter, die verwitwete Oberstin von Sahleck. Die reinen Linien ihres blassen, von einer schwarzen Spitzenbarbe umrahmten feinen Gesichtes sprachen von einstiger Schönheit, der Schmerzenszug in den Winkeln des Mundes von tiefem unauslöschlichem Gram. Unverkennbar trägt die Erscheinung beider Damen den Stempel wahrer Vornehmheit. Dasselbe Gepräge ist auch der Einrichtung des für dieselbe nur allzu kleinen Gemaches aufgedrückt. Von dem die Dielen bedeckenden Brüsseler Teppich bis zu dem in der Mitte des Zimmers geöffnet stehenden Wiener Flügel und den schweren Sammetvorhängen und Portieren zeigt alles, daß dieselben für größere Räume und reichere Verhältnisse berechnet waren. Den schönsten Schmuck des Zimmers bildet ein von Meisterhand gemaltes lebensgroßes Oelbild, welches ein jugendliches Brautpaar im Hochzeitsstaate darstellt.

So unverkennbar die Züge der Dame dieselben der im Lehnstuhl ruhenden bleichen Frau sind, so scharf kontrastiert der Ausdruck jener glückstrahlenden Braut im weißen Atlaskleide mit dem der gramvollen Witwe im schwarzen Trauergewande. Der Bräutigam auf dem Bilde in der knappen Husarenuniform stellt den verstorbenen Gatten der Oberstin, den damaligen Leutnant von Sahleck vor. Eine tiefe gegenseitige Neigung hatte das junge Paar einst zusammen geführt, und ihm Ersatz geboten für die nicht allzu reichlichen Glücksgüter. Der junge Offizier war vermögenslos, die Braut, ein Sprößling der wenig begüterten gräflichen Familie von Randoo, hatte außer einer glänzenden Einrichtung nur ein mäßiges Vermögen als Mitgift erhalten, dessen Zinsen bei außerordentlichen Gelegenheiten, wie sie in der Laufbahn eines Offiziers stets vorkommen, nicht ausreichten, weshalb sich das junge Paar öfter zum Angreifen des Kapitals genötigt sah. Sie machten sich keine Sorge darüber. Der befähigte und wohlakkredierte Offizier konnte eines raschen Avancements sicher sein und bestimmt darauf rechnen, mit der Zeit die höchsten Staffeln militärischen Ranges zu erreichen.

In ungetrübtem Glücke waren ihnen siebenzehn Jahre vergangen, während welcher das einzige Töchterchen, womit ihre Ehe gesegnet war, einer Maienrose gleich unter ihren Augen erblühte. Als dem kaum vierzigjährigen Offizier das Kommando eines Husarenregimentes in D. anvertraut wurde, war Asta gerade erwachsen und verlebte einen köstlichen Winter in der geselligen Stadt, umschwärmt und umhuldigt von den flotten Husaren. Der Regimentsadjutant, Graf Eulenhorst, welcher durch den Umstand, daß die Familie des Obersten mit seiner Mutter in freundschaftlichen Beziehungen gestanden, seinem Kommandeur von Anfang an näher getreten war, gehörte zu den eifrigsten Verehrern des jungen Mädchens. Die Verlobung der jungen Leute schien Frau von Sahleck nur eine Frage der Zeit und erfüllte ihr mütterliches Herz mit den stolzesten Hoffnungen. Da brach jäh und unvermutet das schon erwähnte Verhängnis über die glückliche Familie herein. An einem hellen Morgen im Frühjahr 1870 war es gewesen, als der Oberst in Parade-Uniform aus der Tür seines Hauses tretend wohlgefällig die Augen auf den

feurigen arabischen Hengst richtete, den er unlängst für eine bedeutende Summe gekauft. Ohne zu berücksichtigen, daß derselbe noch nicht an den Militärlärm gewöhnt war, wollte er, seiner Reitkunst vertrauend, sein schönes Regiment heute dem kommandierenden General vorführen, der zur Frühjahrsrevue in D. anwesend war. Leicht und gewandt schwang er sich in den Sattel, salutierte zu seinen Damen hinauf, welche am offenen Fenster stehend mit liebender Bewunderung auf den stattlichen Reiter schauten und wollte eben die Sporen einsetzend davon sprengen, als die zum Abholen der Standarte kommandierte Eskadron um die nahe Straßenecke bog.

Bei dem plötzlichen Anblick und den schmetternden Fanfaren der an der Spitze reitenden Trompeter stutzte der nervöse Hengst und bäumte sich, von jähem Schrecken erfaßt, hoch auf. Kerzengerade stieg er in die Höhe, überschlug sich und stürzte rücklings zu Boden, den Obersten unter seinem mächtigen Körper begrabend. Ein gellender Schrei läßt sich vom Fenster vernehmen. Frau von Sahleck brach bewußtlos zusammen, während unten auf dem Straßenpflaster der Hengst sich in krampfhafter Anstrengung zu erheben trachtete. Blutüberströmt, mit zerschmetterten Gliedern zog man den Gestürzten unter dem Gaule hervor und trug ihn in sein Zimmer, wo er auf einem Bette niedergelegt wurde. Anfangs völlig bewußtlos, erlangte er doch nach einiger Zeit die Besinnung wieder. öffnete die Augen und die in Tränen aufgelöst an seinem Bette knieende Gattin erkennend, legte er wie liebkosend die linke Hand, das einzige unverletzte Glied seines Körpers, auf ihren Scheitel. Je klarer ihm das Bewußtsein wiederkehrte, desto mehr drängte sich ihm die Ueberzeugung von der Hoffnungslosigkeit seines Znstandes auf.

„Armes Weib — armes Weib!“ murmelten seine Lippen. Darauf verlangte er, daß man seinem Verwandten und väterlichen Freunde, dem Major von Buchholz telegraphieren solle, er wünsche ihn vor seinem Tode noch einmal zu sehen.

„Ich hinterlasse dir wenig, liebes Weib, aber ich will dich und Asta der Fürsorge eines braven Mannes empfehlen.“ Der Major, welcher seit seiner Verabschiedung auf einem kleinen Gute in der Uckermark lebte, auf welchem Frau von Sahleck häufig mit Asta die Sommerferien derselben verbracht und dabei auch die Bekanntschaft der Gräfin Eulenhorst gemacht hatte, von deren Ländereien das Gütchen des Majors fast umschlossen war — empfing mit tiefem Schmerz die Depesche und machte sich sofort auf den Weg zu dem Freunde.

Er fand ihn sterbend, in namenlosen Schmerzen, aber bei vollem Bewußtsein. Des Obersten Augen erhellten sich beim Anblick des treuen Verwandten. Er reichte ihm die schon erkaltete Hand, bat ihn mit ersterbender Stimme, sich seiner Witwe anzunehmen, und ernannte ihn zu Astas Vormund. Unmittelbar darauf trat der Todeskampf ein, der seinem Leben ein Ende machte. Als die Beerdigung vorüber war, bot der Major seine ganze Beredsamkeit auf, um Frau von Sahleck zu bestimmen, ihn mit der Tochter nach seinem Gute Sandstein zu begleiten und dort ihren vorläufigen Aufenthalt zu nehmen. Die verzweiflungsvolle Frau war nicht zu bewegen gewesen, sich von dem Orte zu trennen, wo die letzten Ueberreste des geliebten Mannes ruhten.

Als wenige Monate darauf der deutsch-französische Krieg ausbrach, war Herr von Buchholz noch einmal mit seinem freundschaftlichen Anerbieten hervorgetreten, aber mit ebenso geringem Erfolge. Die gänzlich gebrochene Frau hatte sich im Seitenbau eines stattlichen Kaufmannshauses eine ihren bescheidenen Mitteln angemessene kleine Wohnung gemietet, in welcher sie, zurückgezogen von der Welt, nur dem Kultus ihres Schmerzes lebte. Als die Truppen nach beendetem Feldzuge in ihre Garnisonen zurückgekehrt waren, wurden die Damen aus ihrer völligen Zurückgezogenheit aufgerüttelt. Die Offiziere des Regimens ihres Gatten, welche heil aus dem Kriege heimgekehrt waren, unter ihnen Graf Eulenhorst, hatten nicht verfehlt, ihnen bald nach dem Einrücken ihre Aufwartung zu machen. Astas liebliches Gesicht erglühte in freudigster Erregung beim Anblick der altbekannten Kavaliere. Es war ihr, als kehre nach langer, öder Winterzeit der strahlende Frühling ihres Lebens zurück. Ein Blick in das tränenüberströmte Gesicht ihrer Mutter, welcher der Anblick des Grafen die entsetzliche Katastrophe zurückrief, die den Tod ihres Gatten herbeiführte — ein zweiter auf die engen Räume ihrer Wohnung ernüchterte sie. Ein beklommenes Gefühl bemächtigte sich ihrer, das auf die Besuchenden nicht ohne Einfluß blieb. Sie wagten es nicht, der frischen fröhlichen Stimmung, in welcher sie sich nach dem glücklichen Feldzuge befanden, den kummervollen Frauen gegenüber Ausdruck zu geben, und empfahlen sich nach kurzem Verweilen.

Auf Frau von Sahlecks Lippen schwebte die gastliche Aufforderung zum freundschaftlichen Besuche ihres Hauses, wie sie sie in vergangenen glücklichen Tagen so gern hatte ergehen lassen, aber sie unterdrückte dieselbe; ihr fehlte der Mut. Was hatte sie den luxuriös gewöhnten Offizieren in ihrer Lage zu bieten? Aehnliche Bedenken regten sich, wenn Einladungen früherer Bekannten zu Bällen und Gesellschaften an sie ergingen. Es fehlte seit der Rückkehr der Garnison nicht daran. Alles beeiferte sich, die heimgekehrten Krieger durch größere oder kleinere Feste zu feiern. Wie gern hätten auch sie es getan, aber die Zeit des Festgebens war für sie vorbei.

Bei jeder Einladung entstand ein Kampf in ihren Seelen. Sie waren nicht gewohnt, anzunehmen, ohne zu erwidern. Meist lehnten sie ab. Nur wenn die Einladung besonders dringend gestellt war und von Menschen ausging, welche sie in bezug auf Adel der Gesinnung besonders hoch stellten, entschlossen sie sich dann und wann zur Annahme. Kehren wir nach diesem Abschweifen in die Vergangenheit zur Gegenwart zurück, in welcher wir die Mutter im Lehnstuhle am Ofen, die Tochter am eisbedeckten Fenster verließen. Nachdem sie eine Weile lautlos dagesessen hatten, jede mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, brach Frau von Sahleck das Schweigen.

Ihre milden Augen auf die Tochter richtend, sprach sie in besorgtem Tone: „Du bist heute so schweigsam, Asta. Was fehlt dir, mein Liebling? Befindest du dich nicht wohl, oder hat es dich verletzt, daß dir keine Aufforderung zu der Schlittenfahrt wurde, von der man uns sprach?“ Das junge Mädchen antwortete nicht sogleich. Sie wandte den Kopf dem Fenster zu, die Purpurglut zu verbergen, welche in ihrem Gesichte aufstieg, während ihre Augen sich mit Tränen des Unmutes füllten. „Laß es dich nicht kränken, Kind,“ fuhr die Mutter tröstend fort. „Es ist nicht anders in der Welt. Alleinstehende, durch die Verhältnisse zur Zurückgezogenheit gezwungene Frauen werden leicht vergessen.

„Vergessen!“ klagte das Mädchen. „Und das, meinst du, soll mir ein Trost sein, Mutter? Vergessen! Zu den Toten geworfen, da man noch atmet — lebendig begraben, während der Strom des Lebens über uns fort flutet!“ „Welch trostloses Bild,“ sagte die Mutter bewegt. „Deine Phantasie pflegte sonst nicht in so trüben Farben zu malen. Wie frisch war deine Stimmung, selbst in der langen Zeit des Feldzuges, die du gänzlich freudlos an der Seite deiner gramvollen Mutter verlebtest.“ „Das war etwas anderes,“ erwiderte das Mädchen. „Wer konnte in jener großen Zeit, wo die ehernen Würfel über Hunderttausende fielen, wo es sich um das Geschick des Vaterlandes handelte, an eigenes kleinliches Leid denken! Wer vergaß nicht alles über dem Siegesjubel, wenn die Depeschen von den gewonnenen Schlachten anlangten.“

Astas Stirn hatte sich entwölkt, während sie diese Worte sprach, ihre Augen leuchteten, bald aber senkte sie die erhobene Stimme wieder, und sie fuhr trübe fort: „Jetzt ist es anders geworden. Der Friede ist geschlossen, die Truppen sind heimgekehrt. Das heitere, gesellige Leben von ehedem hat sich wieder entfaltet, aber mit jedem Tage drängt sich mir klarer die Ueberzeugung auf, daß wir keine Stelle mehr darin haben, daß jeder Versuch, uns wieder in dasselbe zu mischen, dir schmerzliche Opfer, mir das Gefühl des Beiseitegeschobenseins bereiten würde. Unsere Ausschließung von der morgenden Schlittenpartie ist ein neuer eklatanter Beweis dafür. Darum, gute Mama, glaube mir, es wäre das Beste für uns beide, wenn wir fort von hier zögen, und ich möchte dich wirklich recht herzlich darum bitten.“

„Fortziehen?“ wiederholte beklommen Frau von Sahleck. „Wie kommst du plötzlich auf den Gedanken? Fortziehen? Und wohin, ich bitte dich, Kind?“ „Gleichviel wohin, Mama,“ erwiderte das Mädchen. „Nach irgend einem Ort, wo uns niemand kennt, uns nichts an die schöne Vergangenheit mahnt.“ „Und wenn ich dir nun das Opfer bringen, mich der Mühsal eines Umzuges unterziehe und diesen Ort verlassen wollte, der die letzten Reste deines teuren Vaters birgt, was würdest du dadurch gewinnen, Kind? Hier allein, wo wir noch Anknüpfungen aus besseren Tagen haben, wo deines Vaters Andenken in dem Regiment, das er führte, noch in Ehren steht, sind Chancen künftigen Glückes für dich vorhanden.“

„Wenn du mit diesen Chancen etwa meinst, daß es einem der Offiziere jenes Regiments, aus Pietät gegen den verstorbenen Papa oder aus Wertschätzung meiner eigenen Person,

einfallen könnte, mich zu heiraten," erwiderte ganz unumwunden die Tochter, „so bist du in einem großen Irrtum befangen, Mamachen. Keiner von ihnen denkt im Entferntesten daran, ein vermögensloses Mädchen zu wählen. Die Unbemittelten wollen durch eine reiche Heirat zu der schwer entbehrten Wohlhabenheit gelangen, und die mit Glücksgütern Gesegneten machen erst recht Ansprüche. Du siehst es selbst an dem reichen Grafen Eulenhorst, deinem besonderen Protégé. Auch er — ihr Ton wurde bitter — wendet sich von der vom Schicksale Getroffenen ab, um vor der Millionärin zu knieen." „Ja, du magst recht haben," stimmte kummervoll die Mutter ein. „Ich glaube in der Tat, daß du geringe Aussicht hast, dich zu verheiraten, armes Kind." „Gräme dich deshalb nicht, Mama," erwiderte Asta, an die Mutter herantretend und sie mit schalkhaften Augen anblickend. „Ich bin nämlich eine Ausnahme von der Regel, und halte es weder für ein Unglück, noch gar eine Schmach, eine alte Jungfer zu werden. In letzter Zeit habe ich die Alternative schon oft ins Auge gefaßt, ohne darüber Tränen zu vergießen. — Wenn es dir aber sehr darum zu tun ist, mich unter die Haube zu bringen, und wenn es nicht gerade ein Offizier sein muß, da wüßte ich schon jemanden, der mich nähme, und zwar — sehr gern nähme, Mamachen."

„Wen kannst du damit meinen?" fragte die Mutter erstaunt. „Niemand Geringeres," erwiderte Asta schlau lächelnd, „als Herrn Johannes Grünberger, den Sohn unseres Hauseigentümers. Ein reicher und, die etwas hervorquellenden Vergißmeinnichtaugen abgerechnet, auch ein leidlich hübscher junger Mensch." „Asta!" rief die Mutter erschreckt. „Ist es dir Ernst mit dem, was du sagst?" „Vollkommen Ernst, Mama. Ich habe es aus verschiedenen, untrüglichen Anzeichen nämlich schon lange geahnt, daß der blonde Jüngling eine Neigung zu mir im Herzen trug. Die häufigen Begegnungen im Flur oder auf der Treppe, die süßen Blicke und noch süßeren Redensarten, welche er bei diesen Gelegenheiten an mich verschwendete, sprachen deutlich, bis er denn gestern, als ich, keines Ueberfalls gewärtig, von einem Ausgange heimkehrend, durch den Hausflur schlenderte, wie Zieten aus dem Busch, aus der Kontortür hervorbrach und mir einen Blumenstrauß bot."

„Ist es möglich, daß er das dir gegenüber zu tun wagte?" rief Frau von Sahleck. „Ja, Mamachen," erwiderte Asta, belustigt über der Mutter Entrüstung. „Er wagte es nicht allein, es steckte sogar zum Ueberfluß ein Liebesgedicht zwischen den Blumen. Ich scheine ihm wenig imponiert zu haben, wie das häufig mein Schicksal ist. Das nächstemal, wo ich ihm begegne, werde ich nun aber doch das „Freifräulein" herauskehren und den verliebten Blumenspender in die gebührenden Schranken zurückweisen, wenn anders — sie blickte die Mutter schelmisch an — du nicht der Ansicht bist, daß Herr Grünberger junior eine annehmbare Partie für mich wäre."

„Welche Idee!" rief die Mutter. „Ein bürgerlicher Kaufmann kann nie für dich in Betracht kommen." „Natürlich nicht," erwiderte das junge Mädchen, „und in diesem speziellen Falle ist von einem Konflikt mit mir nicht die Rede, da der junge Mann durchaus nicht nach meinem Geschmacke ist. Da wäre Herr Dornek schon eine ganz andere Persönlichkeit." „Herr Dornek, dein Lehrer — der bürgerliche Maler?" rief mit gesteigertem Schrecken die Mutter. „Derselbe, Mama! Du kannst doch nicht leugnen, daß er ein ganz reizender Mensch ist." „Er ist von entschieden hübschem Aeußeren und hat gute Manieren." (Fortsetzung folgt.)

---

# Die letzte Karte.

Aus dem Amerikanischen von Georg Robinson.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mein Weg nach dem Konzertsaal führte mich am Kanal vorbei, und wie ich hinunter in das Wasser sah, kam über mich das unwiderstehliche Verlangen, meinem Leben ein Ende zu machen. In der Absicht, mich in die Tiefe zu stürzen, kletterte ich auf das Geländer. Aber noch im letzten Augenblick zauderte ich.

Ich sprang vom Geländer wieder zu Boden. Von neuem hoffte ich, ich wollte leben und weiter kämpfen. „Dem Mutigen gehört die Welt." Dieses alte Sprichwort sollte mein Sinnspruch werden, und eine Ahnung sagte mir, daß ich im Kampfe des Lebens doch noch Sieger bleiben würde.

Als ich in den heiteren und festlich erleuchteten Konzertsaal trat, waren meine trüben Gedanken vollständig gewichen und frohe Zuversicht schwellte meine Brust. Der Saal war bereits ziemlich gefüllt, denn die berühmtesten Namen, die das musikalische Leben der Residenz aufzuweisen hatte, standen auf dem Programm, darunter auch der von Signor Luigi.

Trotz seines italienischen Namens war Signor Luigi ein so guter Deutscher wie ich, aber gleich viel anderen Künstlern hatte er es aus geschäftlichen Gründen für vorteilhaft erachtet, sich einen fremden Namen beizulegen. Mir gewährte es stets ein ganz besonderes Interesse, Luigi zu hören, denn viele meiner Bekannten hatten mich versichert, daß meine Stimme der seinen ähnele, ja manche wollten sogar behaupten, daß mein Organ dem seinigen überlegen sei. Luigi indessen war der berühmte Sänger, für den die jungen Mädchen schwärmten und der für ein Lied 500 Mark erhielt, während ich — nun der geschätzte Leser wird sich über mich bereits selbst ein Urteil gebildet haben.

Luigi wurde mit stürmischem Beifall begrüßt und er sang zwei Balladen. Er trat erst spät auf und nachdem er geendet, verließ der größere Teil des Publikums, darunter auch ich, den Saal. Auf der Straße stieß ich mit einem Herrn zusammen, der große Eile zu haben schien. Er entschuldigte sich kurz, und als gerade der Schein einer Laterne auf sein Gesicht fiel, erkannte ich in ihm den Sänger, den ich eben gehört hatte, Luigi.

Da ergriff mich ein seltsamer Gedanke. Ich wollte Luigi um Hilfe angehen. Vielleicht würde er in der Stunde seines Triumphes dem eine helfende Hand entgegenstrecken, der auf dem Wege strauchelte. Ich lief ihm nach und hatte ihn auch bald eingeholt. Ihn leicht am Arme berührend, begann ich:

„Entschuldigen Sie, mein Herr, darf ich Sie vielleicht mit ein paar Worten belästigen?"

Er wandte sich rasch um und fragte:

„Wer sind Sie? Und was wollen Sie?"

Mit einer recht barschen Stimme hatte er dies gesagt und alle Hoffnung erstarb in meinem Innern, als diese strengen Töne an mein Ohr drangen. Aber ich unterdrückte meinen Stolz und erwiderte:

„Der Umstand, daß ich keinen Pfennig mehr besitze, mag als Entschuldigung dafür dienen, daß ich mir erlaubt habe, Sie zu stören. O nein, um Almosen bettele ich nicht," bemerkte ich rasch, als ich sah, wie er in seine Tasche greifen wollte. „Eine andere Gefälligkeit erbitte ich von Ihnen. Ich bin Sänger und ich darf wohl auch behaupten, daß ich nicht ganz ohne Talent bin, aber ich kann kein Engagement finden, obwohl ich mich mit allen Kräften darum bemüht habe. Würden Sie vielleicht die große Güte haben und mir zu einem solchen verhelfen?"

Er sah nicht gerade sehr liebenswürdig aus, als er erwiderte: „In der Tat, ich muß gestehen, mein Herr, daß ich Ihr Benehmen im höchsten Grade unpassend finde, jemandem auf der Straße auflauern und ihn in solcher Weise um Hilfe angehen, ist mir wenigstens vollkommen neu. Indessen geben Sie mir Ihre Karte und wenn ich von etwas Passendem hören sollte, will ich es Sie gern wissen lassen."

Ich überreichte ihm meine letzte Karte, die ein glücklicher Zufall meine Wirtin gerade heute früh hatte finden lassen. Ohne einen Blick darauf zu werfen, steckte er sie in seine Westentasche und mit einem kurzen „Adieu" ging er weiter.

Aber bereits nach wenigen Augenblicken sah ich, wie er mit einem ihm begegneten Herrn, scheinbar einem Amerikaner, stehen blieb. Im Vorbeigehen hörte ich, wie dieser ihm in herzlichen Worten zu seinem heutigen schönen Erfolge beglückwünschte und ich zweifelte keinen Augenblick, daß meine Wenigkeit von dem vergötterten Sänger jetzt schon vollständig vergessen war. (Schluß folgt.)

---

## Sinnspruch.

Von deinen Kindern lernst du mehr, als sie von dir.
Sie lernen eine Welt von dir, die nicht mehr ist.
Du lernst von ihnen eine, die neu wird und gilt.

---

## Wild- und Wald Waidwerk

### Ist der Dachs schädlich?

Die Frage ist schon oft aufgeworfen worden und wohl auch immer im bejahenden Sinne beantwortet worden. Nachfolgend teilen wir einige Erlebnisse mit, die auf obiges Thema Bezug nehmen, und uns von einwandsfreier Seite berichtet wurden. Vor einigen Jahren stand ich im Juni eines Abends in einem der besten Reviere der Hainleite auf dem Anstand nach einem Rehbock. Schon war das Büchsenlicht fast geschwunden und eben wollte ich mich anschicken, meinen Gefährten und alten Freund, den Oberförster H. abzupfeifen, als ich in dem Dickicht, vor dem ich stand, etwas schleichen hörte und gleich darauf ein dunkles niedriges Tier bemerkte, welches in der Lisiere entlang schlich. Obwohl sonst sehr daran gewöhnt, erst genau hinzusehen, ehe ich schieße, hatte ich, in der sicheren Ueberzeugung einen Fuchs vor mir zu haben, diesmal sofort die Büchsflinte an dem Kopfe und sandte der vorbeiziehenden Gestalt die Schrotladung zu. Sie lag im Feuer, entpuppte sich aber, als ich sie aus dem Dickicht herauszog, zu meiner großen Ueberraschung und großem Aerger nicht als der rote Räuber, sondern als ein feister Dachs, von mindestens fünf bis sechs Jahren. Unterwegs hatten wir verabredet, den Burschen einmal auf seinen Mageninhalt zu untersuchen, um festzustellen, ob er wirklich nur von Mäusen, Engerlingen und Wurzeln, wie die Zoologen behaupten, lebe. Freund H. hielt ihn für unschuldig, ich aber behauptete, der Schleicher frißt manchen jungen Hasen und zerstört manches Rebhühner- und Fasanengelege. Meine Ansicht sollte sich vollständig bestätigen. In dem Magen befanden sich außer einem schwer erkennbaren Brei, der wohl auch aus Pflanzenüberresten bestanden haben mag, eine ganze Anzahl Mäuse, außerdem aber Teile des Kopfes und der Löffel eines Junghasen, ferner, am Schnabel deutlich erkennbar, einige Köpfe von jungen Rebhühnern und außerdem Ständer von kleineren Vögeln.

## Lose Blätter

### Sklaven im alten Rom.

Die Gewohnheit der häuslichen Sklaverei hatte einen großen Einfluß auf die Römer, sie grausam und hochmütig zu machen. Die Herren konnten ihre Sklaven strafen, wie und in welchem Grade sie es für gut fanden. Erst zu den Zeiten des Kaisers Hadrian wurde ein Gesetz gemacht, daß ein Herr, der seinen Sklaven ohne hinlängliche Ursache das Leben nehme, deswegen vor Gericht gezogen werden sollte. Der gewöhnliche Türhüter vor der Haustür eines Großen in dem alten Rom war ein Sklave in Ketten. Das Getöse der Geißeln und Schläge erschallte von einem Hause zum andern, zu der Stunde, wo die Hausväter von der Aufführung ihrer Knechte Erkundigung einzogen. Die grausame Gesinnung, die allenthalben herrschte, wo die häusliche Sklaverei im Gange, verbreitete sich auch auf das weichere Geschlecht und verhärtete das sanftere Naturell der Weiber. Geizige Herren hatten den Gebrauch, ihre schwachen und kranken Sklaven nach einem Eilande in der Tiber zu senden, wo sich ein Tempel Aeskulaps befand. Wenn es dem Gott gefiel, sie gesund zu machen, so nahm der Herr sie wieder zu sich, starben sie aber, so wurde nicht weiter nach ihnen gefragt. Dieser Unmenschlichkeit tat der Kaiser Claudius Einhalt, indem er verordnete, daß ein jeder dergestalt von seinem Herrn verlassene Sklave für frei erklärt werden solle, wenn er seine Gesundheit wieder erhalte.

### Die Furcht vor der Pest.

Grausam war es, wie man sich früher bei Epidemien vor Ansteckung zu sichern suchte. War in einem Hause die Pest ausgebrochen, so wurden Türen und Fenster vernagelt oder zugemauert, so daß Kranke und Gesunde darin umkommen mußten. Oeffnete man nach Jahr und Tag ein solches Haus wieder, so erneuerte sich die Seuche durch die daraus quellenden Miasmen. Die zu einem Pestkranken gerufenen Aerzte bedeckten, um der Ansteckung zu entgehen, ihr Gesicht mit einer Pestmaske, auf den Kopf stülpten sie über eine anliegende Kapuze einen breitgeränderten Hut, die Hände schützten sie durch dicke Handschuhe und von den Schultern bis an die Knöchel verhüllte ein weiter Talar ihre Gestalt. An der das Gesicht verschließenden Pestmaske befand sich statt der Nase eine Art Schnabel oder Rüssel, der mit duftenden Spezereien gefüllt war. Auf diesem Rüssel trugen die Aerzte Brillen von starkem Krystall und in der Hand ein Stäbchen, mit welchem sie die Arzneien bezeichneten, welche der Kranke nehmen sollte.

## Sprüche der Weisheit

Es ist wohl nie ein Tal so tief —
Hinein kann doch ein Sternlein schauen,
Es ist wohl keine Qual so tief —
Der Himmel kann sie überblauen.

*

Siehst du an einem Freund sich einen Fehler zeigen,
So denk an deren zwei, die dir sind selber eigen.
Dann wird dich nicht ein dritter, der schlimmste, übereilen.
Zu richten rasch und streng, statt mit Geduld zu heilen.

*

Nur wer dem Guten dient, der dient auch wahrhaft Gott;
Wer darin heuchelt, übt an Gott den ärgsten Spott.
Drum nehm ich „Gottesdienst" nicht nackt für „Kirchengehen",
Mir heißt des Wortes Sinn: allzeit zum Guten stehen.

## Küche und Keller

**Eierberg.** Man koche so viel Eier, als man braucht, hart, schäle sie, trenne Eiweiß und Dotter und schneide das Eiweis in feine Streifen. Dann röste man die Streifen in Butter einige Minuten, bestäube sie mit Mehl, gieße einige Löffel Sahne an und würze sie mit Salz und Pfeffer. Das Eigelb wird inzwischen mit einem Stückchen Butter und dem nötigen Salz vermischt, durch ein Sieb auf das bergartig angerichtete Eiweiß gerieben und der Rand mit gerösteten Semmeldreiecken umlegt. Man stellt die Speise einige Minuten in einen Ofen und gibt sie alsdann zu grünem Salat.

**Das Abtöten der Aale.** Sobald der Aal gefangen ist und am Boden liegt, setzt man das Messer da ein, wo Kopf und Rückgrat zusammenhängen, und schneidet rasch den Kopf der Länge nach durch, sodaß er förmlich gespalten ist. Nach solchem Verfahren gibt der Aal kein Lebenszeichen mehr von sich.

**Süße Gurken einzumachen.** 16 mittelgroße schöne Gurken werden geschält, in 4 Teile geteilt und von den Kernen gereinigt. Dann setzt man 3 Schoppen (1½ Liter) guten Weinessig aufs Feuer, legt, wenn er siedet, die Gurken hinein und läßt sie kochen, bis sie weich sind. Dann legt man sie auf eine Platte zum Abtrocknen und spickt sie auf der weichen Seite mit kleinen Stückchen Zimmt und Nelken. Am andern Tage läutert man 2 Pfund Zucker in 1 Schoppen Essig, läßt die Gurken nochmals darin aufkochen und stellt sie zurück. Die Sauce muß noch etwas einkochen.

## Zum Kopfzerbrechen

### Bilderrätsel.






(Auflösung folgt in nächster Nummer.)